



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

303 (13.11.1933) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259520)

Stoßkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE



KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71. Das „Stoßkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM. bei Trägerscheinung auswärts 3,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger (sowie die Verleger) entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besorgt sein Auspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unversandt eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

3. Jahrgang — Nr. 303

ABEND-AUSGABE

Anzeigen: Die halbspaltige Zeilenbreite 15 Wp. Die halbspaltige Zeilenbreite im Textfeld 20 Wp. Für kleine Anzeigen: Die halbspaltige Zeilenbreite 10 Wp. Bei Kleinanzeigen Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 15 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15, und P. 4, 12 am Stadtmarkt. Fernruf 204 86 u. 314 71. Zahlungs- u. Erfüllungsort: Mannheim. Geschäftsstelle: Das Stoßkreuzbanner Verlagsgesellschaft. Verlagsort Mannheim.

Montag, 13. November 1933

Die Welt und die deutsche Einheit

Der Sieg des Deutschen Volkes im Licht der ausländischen Presse
Die Rein-Wähler von Frankreich als Verbündete begrüßt

661 Mandate im neuen Reichstag

Berlin, 13. Nov. Auf Grund des berichtigten vorläufigen amtlichen Gesamtergebnisses der Reichstagswahl sind 661 Abgeordnete in den neuen Reichstag gewählt worden.

Wie wir erfahren, werden die Kreiswahlausschüsse bis zum 20. November ihre Sitzungen zur Feststellung der amtlichen Endergebnisse in den Wahlkreisen abhalten. Am 23. November tritt dann der Reichswahlprüfungsausschuss zur Feststellung des endgültigen Gesamtergebnisses der Reichstagswahl zusammen. Nach dem berichtigten vorläufigen Gesamtergebnis ergibt sich, daß sich 96,3 Prozent der Wahlberechtigten an der Volksabstimmung und 95,2 Prozent der Wahlberechtigten an der Reichstagswahl beteiligt haben. Außerdem sind noch rund 100 000 völlig leere Umschläge abgegeben worden. Bei der Reichstagswahl sind 92,2 Prozent der Stimmen für die NSDAP abgegeben worden, während 7,8 Prozent der Stimmen ungültig waren. Von den gültigen Stimmen zur Volksabstimmung wurden 95,1 Prozent mit Ja und 4,9 Proz. mit Nein abgegeben.

Der erste rein deutsche Reichstag

Berlin, 13. Nov. Der neugewählte Reichstag ist ein Parlament von besonderer Bedeutung. Während in den bisherigen Reichstagen zahlreiche Juden und Jüdinnen vertreten waren, gehören dem neuen Reichsparlament, wie der „Parlamentarische Dienst der Telegraphen-Union“ feststellt,

nur Männer arischer Abstammung an. Auch Frauen sind in dem neuen Reichstag nicht mehr zu finden. Der Reichstag vom 12. November 1933 macht einen sehr jugendlichen Eindruck.

Das Durchschnittsalter liegt erheblich niedriger als in den vorhergehenden Reichstagen. Schätzungsweise kann man annehmen, daß die meisten Reichstagsabgeordneten sich in den Altersgruppen von 30 bis 45 Jahren befinden. Der älteste Reichstagsabgeordnete ist anscheinend General Lehmann, der 83 Jahre alt ist. Dieses Alter legt ihm keine besondere Bürde mehr auf, denn das Amt des Alterspräsidenten ist bekanntlich abgeschafft worden. Die Konstituierung des neuen Reichstages erfolgt unter der Leitung des bisherigen Reichstagspräsidenten Brüning. Zu den jüngsten Parlamentariern gehören u. a. die Abgeordneten Baldur v. Schirach, der 26 Jahre alt ist, und der Abgeordnete Lüdke, der 28 Jahre zählt.

Auch Ungarn gegen die Fortführung der Abrüstungsverhandlungen ohne Deutschland

Genf, 13. Nov. Nach der italienischen Regierung hat nun am Montag auch die ungarische Regierung im Rahmen der Auswärtigen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz die Erklärung abgegeben lassen, daß sie die gegenwärtigen Arbeiten der Konferenz unter den heutigen Umständen weder als zweckmäßig, noch als notwendig ansehe, und daher einen grundsätzlichen Vorbehalt für sämtliche jetzt gefassten Beschlüsse anmelden müsse.

Die Ueberraschung in Frankreich

Stimmen des Hasses

Paris, 13. Nov. Das Wahlergebnis in Deutschland hat hier einmal wegen der hohen Wahlbeteiligung, dann aber auch wegen der geschlossenen Front des deutschen Volkes sehr überrascht. Man war seit langem auf einen großen Erfolg des nationalsozialistischen Regimes gefaßt, hatte aber doch nicht geglaubt, daß sich 95 v. H. des deutschen Volkes für die Politik der Reichsregierung aussprechen würde, und daß ein fast ebenso großer Hundertsatz die Reichstagsliste der Nationalsozialisten wählen würde. Um diese Ueberraschung zu verbergen und um den ungeheuren Verdienst des Führers zu schmälern, versuchen die Pariser Morgenblätter das Schwerk Gewicht weniger auf die Stimmen zu legen, die sich für die Reichsregierung ausgesprochen haben,

als auf die zwei Millionen, die dagegen gestimmt haben. Man faselt von einem „angeblichen Druck der von oben aus auf die Wähler ausgeübt worden sei.“ Umso bewundernswürdiger sei der Mut der anderen, die sich durch nichts hätten abschrecken lassen ihrer freien Meinung Ausdruck zu geben.

So schreibt beispielsweise das „Journal“ es sei „geradezu prächtig“, daß sich etwa zwei Millionen Menschen gefunden hätten, die ihr Leben und ihre Stellung aufs Spiel setzten, indem sie gegen die Regierung stimmten. (1)

Der „Petit Parisien“ sagt, man müsse zugeben, daß sich das ganze deutsche Volk mit dem Führer solidarisch erklärt habe.

Das „Echo de Paris“ versucht, den großen Erfolg des Führers und seiner Politik mit unqualifizierbaren Ausdrücken zu schmälern und schreibt,

der Versailler Vertrag erscheine heute als gerechter Schutzwall für die Einrichtungen und Ueberlieferungen Europas und man müsse sich fragen, ob MacDonald heute noch wie früher genügt sei, zu erklären, daß England niemals Krieg führen würde, um die Durchführung dieses Vertrages zu erzwingen.

Die radikalsozialistische „Republique“ schreibt u. a., daß man dem Wahlsieg des Führers, die geschlossene und geeinigte Front der Mächte, die den Frieden wünschten und denen an einer Annäherung der Völker gelegen sei, nicht als Opposition gegenüberstellen, aber zeigen müsse.

Der sozialistische „Populaire“ befaßt sich ausschließlich mit den Rein-Stimmen.

Die sozialistische „Victoire“ bezeichnet den Versailler Vertrag zumindst, soweit es sich um die militärischen Klauseln handelt, als endgültig erledigt, nicht etwa, weil die Deutschen unehrlich seien und ihre Verpflichtungen nicht achteten,

sondern weil sie die Kraft hätten, seine Revision zu fordern und sie durchzuführen. Der ungeheure Erfolg der Volksabstimmung in Deutschland sei die Reaktion des deutschen Instinkts und der Protest der deutschen Ehre und Vaterlandsliebe gegen den Versailler Vertrag. Anstatt Deutschland zu verfluchen, müsse man ihm dankbar sein, Frankreich eine so schöne Lehre des Mutes, des Patriotismus, der Disziplin und der politischen Intelligenz erteilt zu haben.

„Hitler ist Deutschland!“

Alfred Rosenberg zum Wahlergebnis

Berlin, 13. Nov. „Hitler ist Deutschland!“ — So lautet Alfred Rosenbergs im „Völkischen Beobachter“ das Ergebnis des 12. November zusammen. Was sich am 12. November in Deutschland ereignet hat, so heißt es weiter, steht beispiellos in der Geschichte aller Wahlen oder Volksabstimmungen da.

Das deutsche Volk hat Adolf Hitler auf seinen Appell so geantwortet, daß nun niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Führer und sein Volk eine untrennbare, unzerstörbare Einheit darstellen. Niemand hat heute in der Welt ein größeres Recht zu erklären, daß er eine Nation vertritt, wie Adolf Hitler.

Mit einem Stolz wie nie zuvor kann der Führer heute auf sein Werk zurückblicken, auf den Weg nicht nur eines äußeren Aufstieges, wie er in der Weltgeschichte selten vorkommt, sondern vor allen Dingen auf die Tatsache der Eroberung von Millionen Menschen.

Der geringe Abstand, welcher zwischen der Stimmenzahl besteht, die für die altgermanische Haltung der Reichsregierung abgegeben wurden und jener, die die NSDAP für sich buchen kann, zeigt, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur äußerlich machtpolitisch geschickt, sondern den ehemaligen innerpolitischen Gegner auch innerlich überwunden hat. Man ist ergriffen von jener in allen Dörfern und Städten Deutschlands hervorbreitenden Einmütigkeit und Einigkeit, wie sie auch großen Völkern nur in ganz großen Etappen ihres Aufstieges beschieden ist.

Der 12. November 1933 steht als riesiges Kapitel in der Geschichte unserer Zeit. Er wird der Welt zeigen, daß die deutsche Nation wieder eine einheitliche Größe darstellt und daß man diese Existenz Deutschlands nunmehr auch in die politische Rechnung als eine feststehende Kraft einsetzt. Die große Einigkeit wird dem Führer der Nation auch die verstärkte Möglichkeit geben, die Rechte Deutschlands mit der gleichen Unverwundbarkeit wie früher, aber mit einem nunmehr nicht mehr zu bestreitenden Hinweis auf den Willen der Nation selbst zu vertreten. So beginnt das neue Ringen um jene Parole, zu der sich das neue Deutschland bekannt hat: Ehre und Gleichberechtigung, Arbeit und Brot, Friede und Freiheit.

Aufruf Dr. Leys an die Amtswalter der PD und der Arbeitsfront

Berlin, 13. Nov. Der Stellvertreter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley hat anlässlich des Wahlsieges an die Amtswalter der PD und an die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront Aufrufe gerichtet. In dem Aufruf an die Amtswalter der PD heißt es:

Der Sieg, größer als von uns erwartet, ist errungen. Wie in allen den früheren Kämpfen handelt ihr auch diesmal wieder in voller Linie der Partei. Unermüdet war euer Eifer und unerschrocken die Opfer. Aber was am meisten die Welt verwundert:

Ihr seid ein so einheitliches Korps vom gleichen Fühlen und Denken geworden und so mit dem Führer, unserem Adolf Hitler, verwachsen, daß ihr befähigt seid, die Gedanken des Führers in vollendetester Weise dem Volke zu vermitteln.

In dem anderen Aufruf Dr. Leys wird gesagt:

Kameraden der Arbeitsfront! Ihr habt das Vertrauen, das der Führer in den

Reichspräsident von Hindenburg an der Wahlurne



deutschen Arbeiter keine, mehr als gerechtigt. Ihr habt immer Adolf Hitler die Jahre eurer wirtschaftlichen Verirrung abblenden wollen, habt Dank für eure Treue und Anhänglichkeit. Die Arbeiterfront, noch vor Monaten ein Wagnis und Experiment, ist heute bereit, neben der Partei das höchste Fundament des neuen Staates. Volk marschiere! Marschiere für Hitler!

Glänzendes Wahlergebnis der Danziger Reichsdeutschen

An Bord der „Hansestadt Danzig“, 13. Nov. 230 Uhr morgens. Die Reichsdeutschen Danzigs stimmten in sechs Abstimmungsabritten an Bord des Motorschiffes „Hansestadt Danzig“ außerhalb der Danziger Hohlwassergrenze ab. Die Zählung der Stimmen, die gleichfalls außerhalb der „Drei-Meilen-Zone“ auf hoher See erfolgte, wurde, was infolge der außerordentlich hohen Wahlbeteiligung erst um 230 Uhr morgens beendet.

Ergebnis der Reichstagswahl: Abgegebene Stimmen 6635, NSDAP 6398, ungültig 237. — Ergebnis der Volksabstimmung: Abgegebene Stimmen 6979, Ja 6741, Nein 238, ungültig 30.

Ein Sterbender stimmt für Hitler

Berlin, 13. Nov. (Eig. Meldung.) Im Stimmbezirk 98 Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Sonntag eine erschütternde Wahl-episode. Ein schwerkranker, seit langem erwerbslos und Wehrkraftsempfänger, der im Sterben lag, wollte auf Grund eines Stimm-scheines durch seine Frau seine Stimme für Adolf Hitler abgeben. Als diesem Wunsche nicht entsprochen und der Stimmschein auch an seinem Sterbelager nicht entgegengenommen werden konnte,

verlangte er, ins Wahllokal getragen zu werden, da er vor seinem Tode seine Stimme noch dem Führer geben müsse. Seinem Wunsche wurde entsprochen.

Auf einer verschlossenen Krankentrage brachte man ihn ins Wahllokal. Das Erscheinen des Sterbenden wirkte erschütternd. Unter Toten-hilfe gab er seine Stimme ab. Als die Trage wieder hinausgetragen wurde, erhoben sich alle Anwesenden und ehrten den Sterbenden mit dem Hitler-Gruß.

Ein Hundertjähriger wählt

Verleberg, 13. Nov. In der Ortschaft Pätzow bei Verleberg ist der kürzlich 100 Jahre alt gewordene Altführer Schulz zum Wahllokal gefahren und hat dort sein Wahlrecht ausgeübt.

Das Tragen von Orden und Ehrenzeichen zum Braunhemd

Anordnung des Stellvertreters des Führers Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Anordnung:

In der letzten Zeit werden von geschäftlichen Unternehmern neue Orden und Abzeichen geschaffen. Ich ordne daher an, daß Parteigenossen zum Dienstanzug lediglich nachgenannte Orden und Ehrenzeichen tragen dürfen:

alle Kriegsauszeichnungen der Deutschen und der mit Deutschland im Weltkrieg verbündeten Staaten sowie

- Kriegskreuz des deutschen und neutralen Staates,
- Frontkämpferkreuz,
- Schicksaler Adler,
- Freikorps-Abzeichen,
- Wehrmachtsschild des Bundes Oberland,
- Verwundeten-Abzeichen,
- Fliegerabzeichen des DLR,
- deutsches Sport- und deutsches Ruderabzeichen,

das den ehemaligen Reichswehrangehörigen von der Wehr verliehene Schiffsabzeichen.

Ferner dürfen getragen werden:

- das Koburger Abzeichen,
- das Rührberger Parteiabzeichen 1929,
- das SW-Treffen-Abzeichen Braunschweig 1931,
- von Teilnehmern an diesen Veranstaltungen,
- das Reichsparteitag-Abzeichen Nürnberg 1933.

Das offizielle Ehrenabzeichen für die Wehr.

Die letztgenannten Abzeichen sowie zukünftige Abzeichen von Reichsparteitagen, für die die Wehrmacht früher erst ausdrücklich gegeben werden muß, können nach Wahl angelegt werden, jedoch stets nur eines dieser Abzeichen. Werden bei Parteitag oder sonstigen Veranstaltungen der NSDAP Abzeichen aus-gegeben, so ist das Tragen dieses Abzeichens zum Dienstanzug lediglich für die Dauer der betreffenden Veranstaltung gestattet.

Das Anlegen von Abzeichen, die von Seiten irgendwelcher Verbände oder Vereine herausgegeben werden, Kriegs- oder Friedensorden nachgefolgt sind und künstlich erworben werden, wird zum Dienstanzug verboten.

München, den 9. November 1933.

Adolf H. H.

Bewunderung des deutschen Sieges in England

London, 13. Nov. Das überwältigende Bekenntnis des deutschen Volkes zu seinem Führer und zur Politik der Reichsregierung ist von den Mitgliedern der deutschen Kolonie in London mit großer Freude aufgenommen worden. Bis in die frühen Morgenstunden hinein blieben sie an ihren Rundfunkapparaten sitzen und warteten mit Spannung auf die sich stets mehrende Zahl der Stimmen, die ihr Ja abgegeben hatten.

Die Meldungen über das gewaltige Ergebnis nehmen in der Londoner Presse einen breiten und bevorzugten Raum ein. Die Wahlvorgänge werden in allen Einzelheiten beschrieben. Die Berichte lassen erkennen, daß das Ergebnis bei weitem die Erwartungen übersteigt. Die englische Presse in Berlin und London beglückwünscht es ihr auch teilweise schwer wird, so muß doch die Presse, wie z. B. die liberalen, dem Nationalsozialismus recht feindliche „News Chronicle“ zugeben, daß Deutschland ein geeintes Ja der Welt entgegenruft.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, so heißt es in der „Times“, daß die Mehrheit des deutschen Volkes bereitwillig an die Wahlurne ging, um ihre Stimme für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung abzugeben. Deutschland habe mit seiner Stimme die Politik des Austritts aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz bekräftigt und die nationalsozialistische Regierung in

ihrem Amt bestätigt. Nunmehr hätten die ausländischen Nationen es mit einem völlig nationalsozialistischen Deutschland zu tun. Es sei daher wichtig, daß man die nationalsozialistischen Ziele vollständig ver- stehe.

Niemals in der Geschichte, so schreibt das Beaverbrook-Blatt „Daily Express“, hat ein Volk sich die Politik seines Führers in so ausgeprägter Weise zu eigen gemacht. Kein Land hat jemals eine 90prozentige Mehrheit für seine Regierung erhalten in einer Zeit größter Krise, wo überall wirtschaftliche Unzufriedenheit ihren Höhepunkt erreicht hat. Das Abstimmungsergebnis ist ein persönlicher Triumph Hitlers.

„Deutschland sagt Ja“, heißt die Überschrift in der konservativen „Morning Post“. Ueberwältigender Sieg für Hitler.

Auch das Katholiken-Blatt „Daily Mail“ unterstreicht die „ungeheure Mehrheit“ der Ja-Stimmen für Volkseinhaltung und Reichstagswahl und bezeichnet das Abstimmungsergebnis als „einstimmig“.

Der sozialistische „Daily Herald“ sagt: Hitler hat ein überragendes Vertrauensvotum erhalten. Hitler braucht jetzt die außenpolitische Lage Deutschlands nicht mehr als ein stumm-suchender Politiker, sondern als ein Staatsmann zu betrachten, der den Frieden und die Abrüstung wünscht.

Begeisterung in Italien

Die ersten italienischen Blätterstimmen

Rom, 13. Nov. Die italienischen Mit- tagsblätter, die als erste nach dem Son- tag erschienen, bringen keine Kommentare zu den deutschen Wahlen. In ihren Berichten aus Berlin kommt jedoch der in Italien er- wartete und begrüßte Sieg der Regie- rung Hitlers klar zum Ausdruck.

„Giorno“ sagt im „Messaggero“: Wenn die endgültigen Zahlen auch noch nicht bekannt seien, zeichne sich der Sieg bereits klar und eindrucksvoll ab.

Um die Bedeutung des Tages zu ermessen, müßte man an das Volksabgebot von 1929 gegen den Young-Plan mit 3,8 Millionen Stim- men und an die letzte Wahl vom 5. März den- ken, wo die Nationalsozialisten erst 51,9 v. H. und die marxistischen Parteien immer noch ein Drittel der Stimmen erhielten.

Im „Tevere“ wird der Tag als eine gro- ßartige Kundgebung des geeinten deutschen Volkes bezeichnet.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt unter Schlagzeile: „Das Ergebnis der Deutschen für Hitler“. Die Zahl der abnehmenden oder ungültigen Stimmen zeige, daß sein Jüngling ausgetrieben wurde, und das Wahlergebnis gewahrt blieb.

Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht einen dreispaltigen Bericht an erster Stelle unter der Überschrift: „43 Millionen Deutsche stimmen für die Politik Hitlers“ und hebt die gewaltige Wahlbeteiligung hervor. Der Berliner Korre- spondent des Blattes schreibt, die von der Ein- beitsliste erreichte Stimmenzahl lasse erkennen, welche gewaltigen Fortschritte das Regime in

so kurzer Zeit auch auf innerpolitischem Gebiet gemacht hat.

670 Reichsdeutsche aus Oberitalien sind am Sonntag nach Savona gefahren, um auf dem Dampfer „Taragona“ außerhalb der italie- nischen Hoheitsgewässer zu wählen.

Die Eindrücke in Wien

Wien, 13. Nov. Die Stellungnahme der baldamtlichen politischen Korrespondenz zum Ergebnis der deutschen Wahlen erhält in der Montag-Nachmittagsausgabe der „Wiener Neuesten Nachrichten“ — ohne ausdrück- lich genannt zu sein — eine ebenso würdige als treffende Erwiderung.

Angesichts solcher Zahlen, schreibt das Blatt, sollte eigentlich das Gerücht über „Terror- wahlen“ schweigen. Wer bei Verstand ist, muß zugeben, daß man selbst bei schärfstem Wahlschwang nicht 43 Millionen Menschen an die Wahlurne bringen könnte.

Vor allem aber, daß man wirklich erditterte Gegner bei einer gebildeten Volksabstimmung nicht veranlassen kann, mit Ja statt mit Nein zu stimmen. Wenn zwei Millio- nen Wähler Neinstimmen abgegeben könnten, dann könnten das auch 20 Millio- nen tun. Von hier ist also blüherweise an dem Abstimmungsergebnis Kritik nicht zu üben, ganz abgesehen davon, daß die beiden Kreise, die heute früh schon laut über die „Terrorwahlen“ geizten, selbst immer wieder zugegeben hatten, daß in der Abrüstungs- und Völkerbundsfrage, auf die sich die Volksabstimmung bezog, das deutsche Volk seit jeher einig war. Deut-

aber, da es dementsprechend 40 Millionen in die Urne legten, behaupten sie, die Abstim- mung sei erpreßt worden.

Solche Argumente richten sich selbst. Im Reich hat in der Tat das Volk gesprochen. Die Wahl erweist das Hitler das deutsche Volk steht in der Hand hat, daß ein gesell- schaftlicher Einsatz der Nation möglich geworden ist, wie er bisher auch nicht im entferntesten denkbar war.

... und in Moskau

Moskau, 13. Nov. Die deutschen Wäh- len haben in Moskau großes Inter- esse gefunden. Eine amtliche Stellungnahme der Sowjet-Regierung ist noch nicht erfolgt. In russischen politischen Kreisen wird betont, daß der Volkseinsatz von großer Bedeutung für die gesamte kommende Politik in Europa, besonders in der Frage der Abrüstung, sein wird. Man versucht natürlich in russischen Kreisen die innerpolitische Bedeutung der Wahlen abzuwägen und zu behaupten, daß dieses Ergebnis noch kein richtiger Beweis für die veritablen Zusammen- arbeits der Regierung und der Nation sei.

Die New Yorker Presse zum Wahl- ergebnis

New York, 13. Nov. Die New Yorker Presse bringt die Ergebnisse der deutschen Wahl in großer Aufmerksamkeit. Jedoch ohne Kommentar ist auch die französisch-englische „New York Herald Tribune“, die es sich wieder einmal nicht versagen kann, ihre üblichen deutschfeindlichen Ausfälle zu verbreiten.

„Was nun?“

Rasslosigkeit in Paris

Paris, 13. Nov. Die Spät-Ausgaben der Pariser Morgenblätter beschäf- tigen sich eingehender mit den Wahlergebnissen in Deutschland. Man kann die Haltung der Blätter unter der Überschrift zusammenfassen: „Was nun?“

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin“ schreibt u. a., man habe zwar den Sieg Hitlers vorausgesehen, man könne aber schwer voraussagen, wie er seinen unge- heuren Erfolg anwenden werde. Es sei selbstverständlich, daß er das ganze Schwerk- gewicht auf die Abrüstungsfrage legen werde, die im Augenblick der Schlüssel des Ver- sailles-Vertrages sei. Er werde sicher Frank- reich auffordern, die letzten Zeichen des Krieges und der deutschen Niederlage auszulöschen und sich ihm dadurch gewissermaßen auszuliefern unter dem Vorwand, daß Hitlers eine Ver- seicherung sei und die Sicherheitsbedingungen für alle Länder der gleichen sein müßten. Er werde ferner versuchen, im Rahmen des Völker- pakt, d. h. unter Ausschluß der kleinen Mächte, zu verhandeln.

„Figaro“ schreibt u. a., daß es für die Welt, für den Frieden und besonders für Frankreich von Bedeutung sei, zu wissen, daß Deutschland heute keine Parteien mehr kenne und daß das ganze Volk sich zusammenfasse, um dem Führer mit „Ja“ zu antworten, wenn es sich darum handle, seinen Bruch mit Genf, d. h. die Abrüstungsfreiheit bezw. die Vernichtung des Versailles-Vertrages zurückzuweisen. Diese Ver- pflichtungen des Versailles-Vertrages bedeuten aber für Europa und zu allererst für Frankreich die Wahl zwischen Krieg oder Anarchismus.

Nach dem „Quotidien“ haben die deut- schen Wähler sich für die schweren Geschäfte, die Kampf und Bombenflugzeuge entschieden. (11) Wenn die anderen Mächte sich nicht bereit er- klärten, ihre Abrüstungen einzuschränken, so sei dies angesichts des gewaltigen Ausbruchs des „Pan germanismus“ nur zu berech- tigt, umso mehr, als der Fühler des Führers gegen die Verträge beweise, daß er die Kanonen, die er verlange, nur dazu verwenden wolle, um den Status quo Europas zu vernichten.

Der „Jour“ bedauert es, daß Frankreich sich jede Initiative aus der Hand nehmen ließ. Nach der ersten Rede des Reichspräsidenten hätte Frankreich entweder mit Deutschland oder mit seinen ehemaligen Verbündeten oder gar zur ganzen Welt sprechen können. Es habe aber geschwiegen. Heute sei es natürlich zu spät und es bleibe ihm nichts anderes übrig, als die diplomatische Offensive von der anderen Seite des Rheines abzuwarten.

Hindenburg dankt dem Führer

Berlin, 13. Nov. Reichspräsident Adolf Hitler begab sich heute zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um das amtliche Wahlergeb- nis zu melden und im Anschluß hieran poli- tische Fragen zu besprechen. Der Reichsprä- sident sprach dem Herrn Reichspräsidenten in sehr herz- lichen Worten seinen tief empfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach- außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Das amtliche Gesamtergebnis der Wahl

Reichstagswahl

Stimmberechtigt	45 127 969
abgegebene Stimmen	42 975 009
Wahlbeteiligung	95,2 Proz.
NSDAP	39 626 647
ungültig	3 348 362

Volksabstimmung

abgegebene Stimmen	43 439 046
Wahlbeteiligung	96,3 Proz.
Ja	40 588 004
Nein	2 100 181
ungültig	750 061

Die Taktik des van der Lubbe

Vor dem Abschluß der Berliner Sitzungstage

Berlin, 13. Nov. Zur heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses ist neben anderen Zeugen auch der kommunistische Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbefragungen der Angeklagte Rudolf verhaftet haben soll.

Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Verhandlungsraum geführt wurden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen.

Zum ersten Male während der ganzen Verhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Male auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gesenkt hielt.

Als Zeuge wird dann noch einmal Hausinspektor Seranowich vernommen. Er wird zunächst gefragt, ob es möglich sei, von den Parteischlüsseln einen Nachschußdruck herzustellen. Der Zeuge erklärt, eine solche Möglichkeit bestehe immer, wenn jemand darauf ausgehe. Er brauche nur einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten.

Der nächste Zeuge ist der Chefredakteur Dr. Gerecht von der Telegraphen-Union, der dem Senatpräsidenten Dr. Binger zunächst Mitteilung von einem Telegramm des sogenannten Internationalen Untersuchungsausschusses, das dem Senat am 25. September zugegangen ist und das eine größere Menge von Irrtümern enthält, macht.

Der Berichterstatter der Telegraphen-Union hatte telephonisch mitgeteilt, es sei ein holländischer Kommunist namens Vanderling verhaftet worden. Der Zeuge habe den Namen in zwei Worten geschrieben, und durch einen weiteren Hörfehler beim „Völkischen Beobachter“ sei dann der Name als van der Bergen erschienen. Gegen 2 Uhr nachts sei von der Amsterdamer Polizei der richtige Name van der Lubbe mitgeteilt worden. Der nächste Zeuge, Schriftleiter Meims vom „Völkischen Beobachter“ bestätigt diese Darstellung.

Der Angeklagte Dimitroff stellt eine Reihe von Beweisansprüchen, die vom Oberreichsanwalt zurückgewiesen werden. Der Senat wird über die Anträge später beraten.

Als nächster Zeuge wird dann der Hilfskammer-Müller, der Wanderskollege des bereits vernommenen Janus Oranischak vernommen. Dem Zeugen wird die Aussage des Organisationsvorstandes vom 10. Oktober 1932 in der Nähe von Konstantin eine Begegnung mit van der Lubbe und einem anderen Wandersdutschen festgehalten, bei der verschiedene politische Meinungen geäußert sind. Der Zeuge Müller kann jedoch keine Angaben machen. Auf die zahlreichen Fragen des Vorsitzenden antwortet er meistens: Das weiß ich nicht oder das kann ich nicht bestimmen sagen.

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtern geführt. Er steht auch hier aufrecht und es bedarf keiner Ermahnungen, den Kopf zu heben.

Der Zeuge Müller erkennt van der Lubbe als den einen der Wandersdutschen wieder. Der Vorsitzende richtet jetzt mehrere Fragen an van der Lubbe, die dieser auch im Gegenstand zu seinem früheren Verhalten bereitwillig beantwortet. Allerdings widerstreben sich seine Antworten fast durchweg.

Dat er gerade eine Frage des Vorsitzenden bejaht, so verneint er sie ein paar Augenblicke später. Den Zeugen Müller wird van der Lubbe

nicht kennen. Auch in Konstantin will er zu der angegebenen Zeit nicht gewesen sein.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann zahlreiche Fragen an van der Lubbe, die dieser nur einseitig beantwortet. Der Vorsitzende stellt schließlich gezielte, einzuschneidende und Dimitroff zu erlösende, seine Fragen in ruhiger, aber scharfer, fast der Eindruck entsetzender, daß er jemand einschüchtern wollte.

Die Verhandlung dauert an.

Die Berliner Presse zum Wahlsieg

Berlin, 13. Nov. Zu dem überwältigenden Wahlsieg schreibt der „Montag“ u. a.: Das deutsche Volk, das vor der Geschichte steht, den Fehler zu vermeiden, in die Falle der Meinungen und Gruppen in ersten Zeiten geriet, gewarnt zu sein, daß als erste der europäischen Nationen zur vollen Einheit sich zusammengefunden.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Das deutsche Volk hat die Probe bestanden nach innen und nach außen, so herrlich, so durchschlagend, so überzeugend, daß es nun — sei es, wie es sei, auch im äußersten Ausland — kein Dreben und kein Deuten mehr geben kann. Der Sieg der deutschen Revolution ist vollständig, ist endgültig.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt: Dieser einmütige Wille einer Nation ist im Spiel der Außenpolitik ein Nachschuß von größter Bedeutung. Deutschland hat jetzt seinen Willen zum Frieden in einer Rundschau bekannt, wie sie weder für dieses, noch für ein anderes Ziel, eine andere Nation durchzuführen könnte. Der fantastische Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht mehr der Erfolg einer Partei, sondern der Erfolg der Nation. Deutschland hat sich zum Einparteiensystem bekannt, Deutschland ist nationalsozialistisch — das ist auf dem Gebiet der Innenpolitik der unumstößliche Tatbestand.

Die „Montagspost“ schreibt: Dieser Gang der Wähler stellt den letzten großen Abwehr an die Welt dar. Der 12. November sagt der Welt mit aller Eindringlichkeit, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, mit dem deutschen Volk. Handelte es sich für das deutsche Volk in einem doppelten Sinn um eine Entscheidung, um ein aperturloses Befehlsgewalt zum Geiste des 21. März und darüber hinaus um die Befestigung seines nationalen Bewusstseins, seines freibewilligen Willens, so wird auch die Welt außerhalb der deutschen Grenzen zu einer Entscheidung aufrufen.

Stimmen aus dem Reich

Berlin, 13. Nov. Der überwältigende Wahlsieg der Reichsregierung wird von der gesamten Presse im deutschen Reich einmütig in keiner vollen Bedeutung gewürdigt.

So schreibt u. a. die „Kölnische Zeitung“: Das Ergebnis ist eine Erklärung zum

wahren Frieden und eine Abgabe an die Gewaltanwendung, an den „Krieg als Mittel der nationalen Politik“, ein Ruf nach einem neuen edlen Völkerverbund, allerdings auch ein Verdammungsurteil gegen das Gebilde, dem in Versailles jener Name beigelegt wurde. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben u. a.: Der 12. November 1933 hat den entscheidenden Durchbruch zum neuen Reich gebracht. Er hat endgültig und für immer die letzten Reste der Novemberrepublik zertrümmert. Der „Bayerische Kurier“ spricht von einem einzig dastehenden Vertrauensvotum.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sagen abschließend: Das deutsche Volk hat gesprochen. Ob die Wähler dieser Erde eingeschlagen werden in die ihnen dargebotene Hand, wir wissen nicht, daß der 12. November ein Tag sein wird, der das Gesicht der Welt wendet.

Zwei Todesopfer eines schweren Verkehrsunfalls

München, 13. Nov. (Kreis Liebenwerda), 13. November. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Straße zwischen Wollitz und Mückenberg ein schweres Verkehrsunfall, das zwei Todesopfer forderte. Der Schwerebühler Ewald Schladt aus Wollitz kam mit einem Kiefernbaumwagen, den er mit Bahnschwellen beladen hatte, die etwa 70 Zentimeter seitlich vorstanden, aus Richtung Mückenberg. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr in voller Fahrt gegen die vordere Seite des Schwerebühlers. Der Fahrer und sein Beifahrer starben mit sofortiger Wirkung zu Boden und waren sofort tot. Schladt wurde in Schwerkraft genommen. Er gab an, die Schwerebühler aus Gefälligkeit für einen Bekannten aufgeladen zu haben.

Ein Notizbuch Amundsens aufgefunden

Moskau, 13. Nov. Die Akademie der Wissenschaften teilt mit, daß eine russische Polarexpedition in der Nähe der Almeku-Insel ein Notizbuch des Polarforschers Amundsen mit dem Datum vom 20. Mai 1919 aufgefunden hat. Das Notizbuch ist in norwegischer Sprache geschrieben und schildert seine Forschungen in der Arktis.

Der politische Tag

Deutschland in Ruhe Österreich in Aufruhr

Das weltpolitische Ereignis der großen Volksbefragung ist nun vorüber. Deutschland hat seinen geschichtlichen Gang zur Urne getan und seinem einmütigen Willen zur Freiheit und dem Frieden Ausdruck verliehen. Noch niemals in den letzten Jahrzehnten haben die Tage vor einer Wahl alle Schichten und Stände des Volkes so vereint gefunden, wie in den vergangenen Wochen. Trotz der Wahl und trotz der Propaganda für diese Wahl ist es nirgendwo im deutschen Lande zu tödlichen oder gar blutigen Auseinandersetzungen gekommen. Wir denken dabei an die Kämpfe vergangener Zeiten und richten unseren Blick auch hinüber zu unserem Brudervolk in Deutschland, dem heute noch der Segen des nationalsozialistischen Regimes verlagert bleibt. An diesem Tage der Wahl, an dem in Deutschland allerorten Ruhe und Frieden herrschte, kam es in Österreich zu Geheul und Erregung, bei denen wir zurückdenken an Zeiten marshallischer Regierungen.

In ganz Österreich, in vielen seiner Städte und Dörfer wurden an diesem Tage, der in Deutschland den Stempel der Ruhe und der Ordnung trug, Flammenzeichen des Aufstandes auf.

In Wien wurde wiederum von einem großen Gebäude herab, dem Direktionsgebäude des Reichsbahnhofes, ein riesiges Hakenkreuzbanner entrollt. Anläufe entstanden, die Menschen liefen zu hunderten und zu tausenden zusammen, um dem entrollten Siegeszeichen ihre Huldigungen darzubringen. Es ist dies nichts als der Ausdruck einer fanatischen Sehnsucht zur Neugestaltung auch des österreichischen Staates, und niemand, kein Diktator, kein Reich und kein Starkebühler wird es vermögen, dieser rollenden Welle des Freiheitsdranges Einhalt zu gebieten. Mögen sie heute noch verordnen, verbieten und papierene Gesetze gegen das Volk in Stellung bringen, all das wird ihnen nichts nützen! Die Massen des Volkes hängen mit Liebe und Treue an dieser neuen Idee, die in Deutschland am 12. November 1933 die Fahne des endgültigen Sieges flattern ließ.

Deutschland: trotz Wahl und Wahlpropaganda ein Land der Ruhe und des Friedens: — Österreich hingegen: in Zeiten des normalen Zustandes in Aufruhr, Unruhe und Kampf gegeneinander! Wenn nichts geschehen wäre, die Auswirkungen und Erfolge dieser zwei Systeme drückten sich leuchtend aus, so ist es dieser trübe Gegensatz des Zustandes der beiden Völker.

Revolveranschlag gegen den Sohn Primo de Riveras

Paris, 13. Nov. Die Gasse aus Cadix berichtet, ereignete sich auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Zuhörer mehrere Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person trafen und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.

Aufführung im Prinzregententheater in München

„Alle gegen Einen — Einer gegen Alle“

Schauspiel in vier Akten von Friedrich Forster-Burggraf

„Ich hatte alles, alles, er nur sein Maul und mit diesem Maul begibt er Schweden in Brand, redet, redet, und redet aus dem reichsten Wästel Mit dem Maul zerredet er mir die Macht, Elbe, Verträge, Treue... Mit dem Maul hat er meinen Staat in den Abgrund gerettet! Ich hatte die Macht, und er brachte nur ewig „Freiheit“ in freies Land, dieser plumpe Bauer, dieser Nichts...“

Der landesverräterische Bischof Trolle, Reichsverweser von Dänemark — des Feindes, des Unterdrückers — Gnaden, schreit diese Worte gegen Gustav Erikson Wasa, den Führer des aufgestandenen, freiherrlichen Volkes, als seine heimtückische Fronherrschafft gebrochen ist. Macht des gesprochenen Wortes, lange geschmäht oder belacht, wird lebendige Kraft der Befreiung und Erneuerung. Ein „Nicht“, ein Unbekanntes, ein Verfolgter, einer, der sich mit den Unterdrückten um sich eins weiß, für sie leben und kämpfen will, predigt, verkündet, ruft und mahnt und — bezwingt Gewalt der Fremden, feindausgefallene Machtstellung der Verräter am eigenen Volk, ja Verzweiflung und Gleichgültigkeit unter seinen Landsleuten. „Ich sehe, daß die Waffe bei dir ist Wasa. Deshalb hast du die Gewissheit des Erfolges!“ meint die Gräfin mit der Frechheit eines „Kaufmanns“, der sich nach den jeweiligen Verhältnissen richten muß! „Händlergeist, der, was er einmischte, bespöttelte, verriet, was ihm auch vielleicht nicht „würdig, anständig“ galt, plötzlich „gute Sache“ nennt dabei „Bewegung“ und „Unternehmen“ zusammenwirft, sucht nach dem Sieg des wahrhaftigen Redners das Wort durch „Verhandlung, Unterhandlung“, wobei es um geschäftliche „Bedingungen“ geht, zu entwerfen. Groß ist das Wort und heilig, wenn es auch dem „Heroldismus des Unbeding-

ten“ (Schauspieler) geboren um ehrlicher Forderungen Verwirklichung ringt! Gemein wird das Wort, wenn es Freigabe von Grundstücken, Anschauungen und Folgerichtigkeit bedeutet und niederträchtigen Handel mit „gütlichem Vergleich“ und Vorzügen des Augenblicks deckt, spirituell nach gemeinen Auswegen sucht. Dieser Geist fassen Wortes findet in der Gräfin seine Verkörperung, glaubt sich gar so sicher, brutale Offenheit wagen zu können. Gustav Wasa bleibt dem, was er predigte, treu. Er weiß, alle Mittel sind erlaubt, die das Ziel selbst nicht in seiner Reinheit gefährden! Geld von der Händlerin unter Bedingungen ist aber Verrat an der heiligen Aufgabe der Befreiung und Erneuerung. Die Gräfin wird erschlagen: die Brutalität der Lüge und des Verrats muß mit „Brachialgewalt“ (wie es Adolf Hilfer ausdrückt) gedrohen werden. So ergeht es auch Gustav Trolle und dessen gedungenen Helfershelfern! (Daß die Macht der legenden Freiheitskämpfer ein für manchen heute unverständliches Ausmaß annimmt, ist aus der Zeit, die noch nicht ganz das Mittelalter abgeschlossen hatte, zu verstehen. Und das Schauspiel Forster-Burggrafs ist bei aller Ausrichtung auf unsere Zeit doch in den Grenzen einer inneren geschichtlichen Wirklichkeit geblieben.)

Das Wort ist die Kraft, aus der Glaube und Tat im dramatischen Geschehen um Gustav Wasa und die schwedischen Freiheitskämpfer von 1520 bis 1523 erwacht; das Wort ist auch die Kraft, die dem Schauspiel von Friedrich Forster-Burggraf innewohnt. Eine kräftige, natürliche Sprache treibt in der Szenenfolge immer neue Höhepunkte hervor. Nicht die alten Gesetze der klassischen Dramatik sind es, die den Aufbau des Werkes bestimmen. Man könnte fast von einer Anlehnung an den Naturalis-

mus sprechen. Nicht nur, daß geschichtlicher Realismus neben der aufrüttelnden Gegenwartsbeziehung die Handlung trägt, sondern auch die lockere Folge von Akten, Bildern und Auftritten könnte zu solcher Auffassung Grund geben. Dennoch trennt Forsters Schaffen vieles und gerade Wesentliches von der Art etwa Gerhart Hauptmanns. Nicht dumpfes, sondern lebendiges Wesen beherrscht. Die Gestaltung der historischen Wirklichkeit wird immer von einer Idee erfüllt. Es ist die zu bewundernde Gabe Forsters, Menschen des Lebens, Menschen von Fleisch und Blut, Charaktere, gleichzeitig als Verkörperungen von Forderungen, Prinzipien (edlen und gemeinen) und als Typen, Vertreter irgendeiner menschlichen Art und Haltung zu formen. Was wir also an einzelnen Gestalten (nicht allen!) in Schillerischen und vor allem Heineschen Dramen hochschätzen, zeigt sich auch in diesem Schauspiel. Dabei ist die geschichtliche Wirklichkeit keine äußere, sondern eine innere, die die Freiheit des Dichters in dem Festhalten am historischen Verlauf durchaus und weitestgehend für sich in Anspruch nimmt, aber dem Geist der behandelten Epoche treu zu bleiben sucht.

„Alle gegen Einen — Einer für Alle“ ist Schauspiel im eigentlichen Sinne des Wortes. Tragik birgt nicht das Werk in seiner Gesamtheit, sondern nur einzelne Szenen, vor allem die Auseinandersetzung in Elfsens Haus: Kerstin Elfsen, deren lebende Sorge um Herz, Mann und Sohn zur Feindschaft gegen den Freiheitsführer, zur Gegnerschaft gegen ihres eigenen Volkes Sache treiben muß, ist tragische Gestalt und wächst in erschütterndes Frauen- und Mutterbild. Heilig aufbrechender Jörn aus letzter, grauenhaft errungener Erkenntnis aber läßt sie noch zum Binsingen der jungen Bewegung werden. Solche überaus starken dichterischen Gestaltungen lassen gerne über einige problematische Momente des Schauspiels hinwegsehen (deus ex machina in der Schnerfeldszene! Auch wird nicht jeder Gustav Wasas Forderung nach sichbarem Gotteszeichen in der Kirche von Mora als innere gläubige

Sicherheit einer bewußten Sendung aufnehmen können!). Doch soll und kann damit nicht der Vorwurf der Abirrung oder gar eine Ablehnung der Grundlinie des Werkes sowie seiner Anschauung und Haltung verbunden werden. Es ist ein Unbilden, wenn die Privatmeinung eines Kritikers — vielleicht gar aus ewiger, eiser Kälte — Einzelnes, das ihr nicht verständlich oder geheuer ist, zum Grund verurteilender Bemerkungen macht. Die Neugestaltung des deutschen Theaters wird durch solche allzu weisen, von Hasenrinnis überlaufenden Besserwisser nur verunmündigt, wenn ihr Name gegeben wird. Der Kritiker überzeuge sich, ob können, Wahrhaftigkeit und harter Geist aus einem Werk spricht. In das der Fall — und das ist es bei Forsters Schauspiel in weitem Maße —, so trete er in Verantwortung gegenüber Sicherheit und Ausgestaltung einer deutschbewußten Bühne für das Werk ein, ohne kleinliche Bedenken in praktischer — und darum verlogene — Worte zu kleiden. Forsters Werk zeugt nicht nur von sicherem theatermäßigem Instinkt, sondern auch von dichterischem Format. Und es steht völlig im Geist der deutschen Revolution. Es ist viel über den Wert aktueller Dichtung geschrieben worden. Mühsal ist solch Gerede und Geschreie geworden, da wir heute in kulturellen Erneuerungsarbeiten erlanni haben, daß Kunst weder nur aktuell (marxistische Tendenzstücke), noch rein ästhetisch (im dramatischen wenig ausgereift), noch intellektuell-konstruktiv (Werke), noch seßhaft-triebhaft (von Bebel bis Brecht) ist. Wir mühen wohl sehr der Unpersönlichkeit eines überlegenen Naturalismus alle diese Gruppen durchmachen, um zu erfahren, daß Kunst sowohl echte Schöpferkraft und formelles Gestaltungsvermögen erfordert als auch Rückhalt in hartem Ethos — vor allem beim Drama — Anwendung zu einer Gemeinschaft, die dem Werk sich irgendwie, ganz gleich, ob erst nach Überwindung von mannigfachen Hindernissen, erschließen wird. Sollen auf der Bühne eine Handlung den Zuschauern als gegenwärtig bewußt gemacht, gleichzeitig Anteilnahme erweckt

Schwere Unruhen in Wien

Sozialdemokratische Kundgebungen — 225 Festnahmen

Wien, 13. Nov. Die Sozialdemokraten haben am Sonntag Kundgebungen auf den Hauptstraßen durchgeführt. Dabei wurden die Demonstranten vielfach mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. 225 Personen wurden festgenommen, darunter auch der Chefredakteur des sozialdemokratischen „Kleinen Blattes“ und der Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Dr. Friedrich Adler, der anlässlich der 15. Wiederkehr des Todestages seines Vaters am Samstag nach Wien gekommen war. Die beiden wurden nach 1½ Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine Anzahl Personen wurde bei den Zusammenstößen mit der Polizei verletzt, unter ihnen auch der zweite Präsident des Wiener Landtages, Thaler.

Die Sozialdemokraten hatten auch auf verschiedenen Gebäuden, vor allem auf Wohnhäusern der Gemeinde, rote Fahnen gehißt, die von der Polizei entfernt wurden. An mehreren Stellen von Wien wurden auch Sachsenkreuzfahnen gehißt.

Aufdeckung einer kommunistischen Umsturzbewegung in Ungarn

Budapest, 13. Nov. Die Polizei kam einer weitverzweigten kommunistischen Organisation in der Hauptstadt und in mehreren Provinzstädten auf die Spur. Die

Organisation führt den Namen „Ungarische Kommunisten der Linken“, auch „Verband ungarischer Trotzk-Anhänger“. In Verbindung hiermit wurden 25 Personen, darunter 15 jugendliche, von der Polizei festgenommen und nach einem Verhör in Haft genommen. Die vorgenommenen Hausdurchsuchungen ergaben, daß der Leiter der Organisation ein kürzlich aus Berlin zurückgekehrter Kommunistenführer war, den es bisher noch nicht gelang, festzunehmen. Die Bewegung wollte unter Anwendung radikaler Mittel einen Umsturz im Lande zur Erlangung der Regierungsgewalt provozieren.

Kommunistischer Flugblattverteiler auf der Flucht erschossen

Dortmund, 13. Nov. Sonntagnachmittag, 15.30 Uhr, wurde, wie die Polizeipressstelle mitteilt, der der Polizei seit langem bekannte Kommunist Konrad D. beim Verteilen von Flugblättern verhaftet. Nach der Festnahme ergriff er die Flucht und wurde durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. In seinem Besitz fand man eine Menge Handzettel, in denen zum Hochverrat aufgerufen wurde. Der Geflüchtete war 28mal vorbestraft und hat wegen schwerer Delikte wiederholt hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verbüßt.

Verstümmelung eines Briand-Denkmal

Paris, 13. Nov. Am Samstag wurde durch den Ministerpräsidenten Sarraut aus dem Randsitz Briands ein Denkmal für den ehemaligen Außenminister eingeweiht.

Am Vorabend dieses Ereignisses wurde das Denkmal Briands in Treburden von Unbekannten durch Hammerschläge beschädigt. Die Rase des Standbildes wurde abgeschlagen, sein Schnurrbart zerstört und der Gesichtsausdruck derart verstümmelt, daß das Werk des Bildhauers als vernichtet zu betrachten ist.

Im „Oeuvre“ widmet Außenminister Paul-Boncour dem Gedenken Briands einen Artikel. Er schreibt dabei, die Politik Briands sei nicht nur der allgemeinen Menschheit vorteilhaft gewesen, sondern habe auch den Interessen Frankreichs einen großen Dienst erwiesen. Durch diese Politik habe Frankreich seine jahrhundert alte Rolle als Führernation übernommen. Dieser Politik verdanke es das höchste Land seiner gegenwärtigen Sicherheit, das seine Freundschaften und Bünde bilde. Diese Politik beabsichtigte die Nachfolger Briands heute wie morgen zu führen. (17)

Irische Kundgebungen gegen England

Dublin, 13. Nov. Die diesjährige Waffenstillstandsfeier wird in Dublin noch stärker als in den früheren Jahren zu einer englandfeindlichen Kundgebung ausgestaltet. Bereits am Freitagabend marschierten Abtei-

lungen der irischen republikanischen Armee und Arbeitergruppen durch die Straßen Dublins. Sie trugen Banner mit den Aufschriften: „Vorwärts zur Republik!“ und

„Leist dem englischen Eisenfresser Widerstand!“

Unter den wilden Begeisterungsrufen einer großen Menschenmenge wurden in einem Park zwei große englische Flaggen verbrannt. Ein Erinnerungsbildnis an Königin Viktoria wurde durch eine Bombe in die Luft gesprengt.

Bis auf weiteres keine rein politische Sendungen im Rundfunk mehr

Berlin, 13. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Intendanten des deutschen Rundfunks folgende Aufforderungen gerichtet:

Die Vorbereitungen zum 12. November haben eine außerordentliche Inanspruchnahme des deutschen Rundfunks durch die Wahlkampagne nötig gemacht. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, ordne ich hiermit an, daß bis auf weiteres alle rein politischen Sendungen im Rundfunk zu unterbleiben haben. Uebertragen werden demgemäß nur solche Rundgebungen rein staatspolitischer Charakter, die ein allgemeines öffentliches Interesse voraussetzen und deren Uebertragung einer besonderen Anweisung durch das Reichspropagandaministerium bedarf.

Prinzregenten-Theater am 9. November 1933! Theodor von der Pfordtens „Kufus an die Gebildeten deutschen Blutes“ ging — streng und fordernd von Ernst Mariens gesprochen — der Aufführung voraus. Die Stimme des an der Heldentat der gefallenen nationalsozialistischen Kämpfers wurde zur lebendigen Mahnung an unsere Zeit. Trommelmusik und verhaltener Klang des Horn-Wechsel-Vieles heischte stummendes Gedenken!

Das Prinzregenten-Theater, einst im übergroßen Weiteiser gegen Bayern gebaut, war in seinem grünen und silbergrauen Ton mit silbernen Schmuck goldenen Palastkreuze reicher Rahmen für das Geschehen, das von der Bühne zu Zuschauern sprechen sollte, unter denen sich unauffällig Minister, Reichswehrgeneräle, Gauleiter und höhere SA-Führer befanden! Der Dichter, Fortsetzungsautor, selbst hatte die Inszenierung der Uraufführung übernommen. Daß er die rechte Verdeutschung seines eigenen Werkes fand, ist selbstverständlich; dennoch hätte er einzelne Darsteller vor einem Ueberbieten in verschiedenen Szenen bewahren sollen. Immerhin gelang über solche Gefahrenmomente hinweg — bei Hervorhebung der Gegenwartsparallelen und voller Ausbreitung des Geschehens — eine in sich geschlossene Darstellung, die durch gute, sich einfügende Einzelleistungen unterstützt wurde. Albert Lippert gab den Gustav Wafa temperamentvoll, jorrig, begeistert, vielleicht ein wenig zu jugendlich, um seinen Abstand von den anderen (im letzten Akt, beim Rasttag nach der Befreiung), seine größere Verantwortlichkeit und tiefere Einsicht, wie auch seine politische Härte, genügend verständlich werden zu lassen. Demgegenüber waren Hedda Lembachs Kerstin Elson und Albert Janscheds Schulmeister Horn verhalten, fast zu gedämpft im Spiel. Die Dumpsheit in der Darstellung des Rits von Ernst Mariens stürzte etwas den Geist des Schauspielers. Voll gelungen war Dorothea Keff als händelische, spöttisch-überlegene Holgräfin. Recht gewachsen die Landbesitzerin Fritz Wafils als Steuerdogt Soenjon — ähnlich Julius Frey

als dänischer Schloßvogt. Ueberwältigend die Beschwingtheit, Jugendfreudigkeit des hellen, leuchtenden Schloßbildes mit Albin Tokas lebendiger Jünglingsgestalt.

Die erste — am nächsten Tag schon folgende — Aufführung in Baden gab das Heidelberger Städtische Theater. Es ist ein Beweis, daß das Provinztheater — einst viel belacht — wieder wesentlicher Kulturfaktor werden kann, da die Inszenierung von Kurt Erlich — unterstützt von Stephan Schmitts glücklicher Handlung angepaßten Bühnenbildern (vor allem die Winterlandschaft!) — der Münchener Uraufführung ebenbürtig war. Sicher sollten die Städtischen etwas mehr Einfälle haben (nicht immer während der Ratsitzung „empörnd“ und „hört, hört“ rufen!) und bei ihrem Auftreten jeder Gefahr von Komik ausweichen (Szene in den Gewölben des Stodholmer Schlosses). Das sind aber Unebenheiten, die aus der kurzen Zeit für die Proben zu erklären sind und bei einer zweiten Aufführung ausgeglichen sein werden. Die Szenen wurden von innerer Glut getragen und vorwärts getrieben, so daß kaum wirklich peinliche Längen entstanden (gewisse Streckungen bei der Szene in der Kirche zu Wora erscheinen durchaus nicht notwendig, die Rede des Wafa wirkt am besten in ihrer ganzen Fassung!).

Die Einzeldarstellungen können fast alle als beste Leistungen anerkannt werden. Helmuth Wittig (wir sehen von der vorübergehenden etwas belegten Stimme ab — Witterung!) fand für den Gustav Wafa die rechte Mitte zwischen politischer Leidenschaftlichkeit und staatsmännlicher Kühle: qualvoller Rot, wilde Empörung, harter Jor, ruhiger Trost, ernste, mahnende Würde wühlte Wittig im rechten Augenblick hervortreten zu lassen. Die Rolle war nicht nur durchdacht, sondern auch erlebt! Carl Waldemar überzeugte dieses Mal noch mehr als durch seine bisherigen komischen Rollen. Gemessen und schlicht, dann wieder in ausbrechender männlicher Empörung, im be-

stehen Schmerz des Gatten, in der rasenden Qual des Vaters, in der erschütternden Darstellung des stummenden Wafers blieb er immer der schwere, breite und starrköpfige Bauer. Irma Schwab erfüllte die Kerstin mit seelischer Kraft, die dramatischen Anlagen — zuerst gegen den Zerstörer ihres Familienglücks, dann aber gegen den Mörder des Sohnes — steigerte sie zu passenden Augenblicken. Ganz sorgende, flehende Frau, und doch wieder hartes, unerbittliches Weib, gestaltete sie ein Schicksal. Otto Kneith war jung und gläubig, blieb dabei schlicht und zurückhaltend. Karl Fürstenberg gab dem Schulmeister Horn den Charakter eines mannhaft begeisterten Menschen (die angenehme Fülle seiner Stimmittel und eine gute Haltung kamen ihm dabei sehr zu statten). Der Rits — eine recht schwierige Rolle — wurde von Werner Landt bärenhaft, und doch nicht tollpatschig, mit der schlichten Gefolgschaftstreue des einfachen Menschen gegeben (gerade diese Rolle muß vor Uebertreibungen bewahrt bleiben; denn der erste Soldat des Wafa darf nicht als Trottel erscheinen; wir hoffen, daß Landt sich dessen stets bewußt bleibt). Hans Baetich (in der Auffassung richtiger als der Münchener Darsteller Hellmuth Renar) spielte einen höhnischen, heimtückischen, gierigen und feigen Bischof Trolle (nur achten auf Gefahren der Uebertreibung in der Verzweiflungsszene!). Die charakteristische Holgräfin von Clarissa Mannhof darf ihre ausgezeichnete Leistung nicht durch einen komischen Abgang stören! Heben wir unter den anderen, meist gelungenen, teils hervorragenden Darstellungen noch W. Baumann, Ulrich Friedrich und Max Mai hervor, zugleich bedauernd, daß Josef Firmans in einer kleineren Rolle seine Kunst nicht voll entfalten konnte, so mag betont werden, daß Kurt Erlich (trotz des langen Personenverzeichnis) eine glückliche Befreiung erreicht hat. Der Erfolg des Abends berechtigt zu höchsten Hoffnungen für den weiteren Schauspielplan des Städtischen Theaters.

Hans Herbert Reeder.



Blick übers Land

Wie die Pfalz wählte

Nahezu 100prozentige Beteiligung — Voraussichtlich zehn pfälzische Reichstagsabgeordnete — Uebervollstündiges Bekenntnis auch bei der Volksabstimmung

Ludwigshafen a. R. Eine bisher noch nie erlebte Begeisterung für den entscheidenden Wahlgang des deutschen Volkes ließ von vornherein erwarten, daß auch eine bisher noch nicht erreichte Wahlbeteiligung zu verzeichnen sei. Diese Annahme fand denn auch ihre Bestätigung darin, daß von insgesamt 654 502 Wahlberechtigten in der Pfalz einschließlich der Stimmlosen einhundert und siebenundzwanzigtausend und vierhundert Stimmen abgegeben wurden. Aus der Beteiligung an der Volksabstimmung errechnet sich für den Wahlkreis 27 ein Prozentfuß von 98,88, während sich die Durchschnittsziffer bei der Reichstagswahl auf 97,77 Prozent heft. Die Einheitstabelle bei der Reichstagswahl vereinigte im Wahlkreis Pfalz 619 262 Stimmen auf sich, während die KPD bei der letzten Wahl am 5. März d. J. allein 275 750 Stimmen erreichte. Bei der Reichstagswahl entfielen diesmal auf die KPD von 100 abgegebenen Stimmen rund 97. Daneben schumpften die unglücklichen Stimmen und die der Nichtwähler völlig zusammen. Die ersten betragen bei der Reichstagswahl 20 022, bei der Volksabstimmung 3831. Bei der Reichstagswahl ergibt sich daraus ein Prozentfuß von 3,13.

Die Beteiligung an der Volksabstimmung liegt bei 643 762 Stimmen um rund 4500 Stimmen höher als bei der Reichstagswahl. Von 100 abgegebenen Stimmzetteln lauten, nach errechnet, 97 auf ja und 3 auf nein.

Nach dem Ergebnis der Reichstagswahl wird der Wahlkreis Pfalz voraussichtlich zehn Abgeordnete in den neuen Reichstag entsenden. Die höhere Wahlbeteiligung bringt es mit sich, daß die Zahl der Abgeordneten von zuletzt 7 auf 10 erhöht.

Wie schon bei der letzten Wahl im März konnte der Wahlkreis Pfalz auch diesmal wieder als erster sämtlicher Wahlkreise im Reich sein amtliches Endergebnis ermitteln und nach Berlin melden.

Die Pfalz hat mit diesen Ergebnissen, die prognostiziert worden, wohl zu den besten von allen Wahlkreisen zählen, ein überaus vollstündiges Bekenntnis zum Führer und seiner Außenpolitik abgegeben, eine Festlegung, die im Hinblick auf die Grenzlage der Pfalz besondere Bedeutung zukommt.

Schulwaffe in Kinderhand

Ludwigshafen. Am Sonntag mittag erhielt ein Kraftwagenfahrer, der an der Zantke- oder Seimig- und Dörthorffstraße seinen Wagen reinigte, von einem Hofschilder, der mit einem Pistolchen auf Späßen schiefen wollte, einen Schuß hinter das linke Ohr in den Kopf. Er mußte sofort in das nächste Krankenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Gegen die Hauswand gerast

Ludwigshafen. Gestern mittag wollte eine vom nördlichen Brückenaufgang herunterkommende Radfahrerin nach rechts gegen die Zantkestraße zu einbiegen, konnte aber infolge zu schnellenfahrens die Straße nicht mehr gewinnen und fuhr gegen das Haus am Brückenaufgang 12. Sie fiel mit dem Kopf gegen die Hauswand und fiel bewußtlos zu Boden. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

Der Kugelstutzer nicht ausgerückt

Speyer. Der Strafgefangene Valentin Buch aus Lindenberg, der ins Krankenhaus überführt wurde, da er einige Wunden an der Brust hatte, ist dort nicht entkommen. Sollte es nicht gelingen, die Wunde durch chirurgische Mittel zu heilen, so muß sich der Mann, der aber beständige Schmerzen klagt einer Operation unterziehen.

Diese Geburtstagsfeier lohnt sich

Heinsheim. Es ist wohl ein eigenartiges Vorzeichen, daß in einer Familie der Geburtstag in drei Generationen auf einen Tag fällt. So konnte gestern Frau Eva Degen ihren 63. Geburtstag begehen, ihre Tochter den 38. und der Enkel den achten Geburtstag.

Eindrucksbuch

Merdingen a. R. Hier wurden einem Landwirt 3000 RM. in bar und ein Sparbuch mit einem Eintrag von 1200 RM. gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Ein robuster Bettler

Neunkirchen (Saar). Ein ungläublicher Vorfall hat sich Freitag mittag in der Schloßstraße zugetragen. Ein Bettler fragte bei einer allein in der Wohnung anwesenden Frau eines französischen Grubenbauers nach ein paar Schalen. Die Frau gab zur Antwort, daß sie keine Schale für ihn übrig habe, hat aber dem Bettler Geld an. Plötzlich sah der Bettler die Frau am Hals und brachte ihr mit einem scharfen Gegenstand, vermutlich einem Messer, einen Stich in die linke Brustseite bei. Die Frau brach zusammen. Der Täter flüchtete, ohne daß er von der Nachbarschaft gesehen wurde. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Verfälschungsmarken gekollert — Warnung vor Ankauf

Ludwigshafen. In den letzten Tagen wurden in Ludwigshafen a. R. aus einem Büro des Versicherungsamtes eine große Anzahl Ankerkettens-Verfälschungsmarken mit je 24 entwerteten Beitragsmarken, die sich auf alle Gebietsklassen — Buchstaben A mit A — verteilen, im Gesamtvermögen von 30 000 Mark durch die letzten noch unbekannten Täter gekollert. Es wurde bereits versucht, die Marken, an denen vermutlich die Entwertung entfernt wurde, hier und in Mannheim bei Postämtern und Privatpersonen gegen Bargeld umzutauschen.

Der Ankauf dieser Marken wird gewarnt. Im Falle solche angeboten werden, wolle sofort die Kriminalpolizei oder die nächstgelegene Volkswache verständigt werden.

Von der Lokomotive erfasst

Ludwigshafen. Die Reichsbahndirektion teilt mit: Donnerstag den 9. 11. 1933 um 7.10 wurde in Frankenthal auf der Strahlenkreuzung Minderstraße ein Zweifachersonnenfahrrad vom Lokomotivzug 1660 Großstadt-Frankenthal angefahren. Der Fahrer wurde durch die Lokomotive leicht verletzt. Der Führer des Fahrrades wurde vom Lokomotivführer gefangen und wurde die Abfuhrung des Fusses nicht beachtet.

„Der beste Wein des Jahrhunderts“

Weißer Winterhilfe

für unsere Brüder im Ausland

Soß die Volkswirtschaft für das Grenz- und Auslandsdeutschtum dringen. Ohne die deutsche Schule, das deutsche Geleit, den deutschen Geist, das deutsche Lied verborst, verflümmert, erstirbt ihre Seele. Gegen geistiges Verfall und seelischen Tod — in diesem Gedanken wollen wir alle in der Opferwoche uns zusammenschließen und danach handeln!

Marber beif 15 Kühner tot

Kindsbach. Dem pensionierten Oberleutnant Schmitz wurde in einer der letzten Nächte ein großer Schaden zugefügt. Ein Marber, der in den Kühnerhall eingebracht war, hat von 18 einjährigen Kühnern 15 Stück totgewissen.

Prüfung der Krankenkassenangestellten

Kassenangestellte können verfehlt werden

Karlruhe. Nach einer kürzlichen Verordnung des Reichsarbeitsministers, wurde für die Prüfung von Krankenkassenangestellten in der Zeit bis zum 31. Dezember 1933 neue Vorschriften erlassen. Danach ist eine Befreiung von der Prüfung für Kassenangestellte nicht mehr zulässig. Die nach dem 31. März 1933 ausgesprochenen Befreiungen sind im allgemeinen unwirksam. In der Verordnung ist weiterhin vorgesehen, daß für die nach dem 1. März 1933 eingestellten Angestellten die Frist für die Ablegung der Prüfung auf ein Jahr verlängert werden kann. Unter diese Angestellten fallen in Baden insbesondere diejenigen, die aus den nationalen Verbänden (Z.N., Z.B., Städtebund) eingestellt wurden, die anstelle der entlassenen Kassenangestellten bei den Krankenkassen beschäftigt werden. Bei der Durchführung der Prüfung soll auf diese Angestellten besonders Rücksicht genommen werden.

Ganz neu ist die Ermächtigung des Ministers, die in einer anderen Krankenkasse zu verbleiben, wenn die Befreiung des Diensts es erfordert. In diesen Fällen wird vom Ministerium des Innern aus bestimmt, wer die Umzugskosten zu tragen hat. Befreiungen kommen hauptsächlich in solchen Fällen in Frage, wo Angestellte aus bestimmten Gründen bei einer Stelle untragbar geworden sind. Hierunter fallen allerdings nicht die Kassenangestellten, die wegen politischer Unzuverlässigkeit zur Entlassung gekommen sind.

Radiohändler in Schicksal

Freiburg. Auf Veranlassung des Radi-

den Geheimen Staatspolizeiamtes wurde in Freiburg der Radiohändler Hug wegen unwarter Verdächtigungen und weiterer Verleumdungen der Nationalsozialistischen Rundfunkkammer Berlin in Schutzhaft genommen.

Noch eine kleine Weile,

und die Volkswirtschaft für das Grenz- und Auslandsdeutschtum wird das Bild unserer badischen Städte beherrschen 4000 Pfälzer führen Landbau, Landbau einträglich der Öffentlichkeit die Wohnung:

Das treue Herz, die harte Hand
den Brüdern auf in fremdem Land.

W.A.-Jugend und Hitlerjugend, Schüler und Schülerinnen aller Lehranstalten, haben mit Sammelbüchern und Sammelbüchern bereit, um im Geiste des neuen Deutschlands Mitglieder für den Volkswirtschaft zu werden und Spenden für die deutschen Schulen im Ausland zu erheben. Wer wollte diese frohenmütigen Spenden des volksdeutschen Gedankens mit rauen Worten abweisen? Wer könnte es vor sich selbst verantworten, das Ringelzeichen an seiner Brust gefesselt zu überhören und so zu tun, als ob er nicht zu Hause wäre? Nein und abermals nein — wo unsere Jugend sich so tatkräftig zum Fortschritt einer großen gemeindeutschen Sache macht, da gibt jeder von uns gerne und freudig! 100 000 Sammelbüchern flattern in der Woche vom 12. bis 19. November durch das badische Land — jede Zeile soll nach der Parole des Landesführers des W.A. eine Mark bringen. Ein jeder unmögliche Beizimmer — so denkt der wohl, lieber Herr! Wobian, so bist du mit, daß es möglich werde, indem du auf die Zeile, die als eine von den 100 000 die erreichen wird, deine eine Mark legst!

Todesopfer eines Aufzugsammenstoßes

Baden-Baden. An der Kreuzung Maximilian-Straße und Bismarckstraße fuhr am Sonntag nachmittag der Kaufmann Oskar Schmitz mit seinem Opelwagen in rasender Geschwindigkeit gegen ein Gernsbacher Kaffeehaus. Das kleine Fahrzeug wurde über 10 Meter weit in den nahen Schutthof geschleudert und völlig zertrümmert. Oskar Schmitz selbst wird mit eingedrückt Brustkorb tot liegen, während sein Mitfahrer mit leichten Verletzungen davonkam. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Körper des toten Mannes etwa 20 Zentimeter auf die Seite geschoben wurde. Der tödlich verunglückte Oskar Schmitz ist 32 Jahre alt und stammt aus Kaffatz.

Arbeitsbeschaffung

Karlruhe. Seit der Regierungsbefehlnahme des Führers am 30. Januar ist die Zahl der Arbeitslosen im Arbeitsamtbezirk Karlruhe um 8000 zurückgegangen. Im Oktober allein konnten insgesamt 2400 Arbeitslose in freie Arbeitsstellen eingewiesen werden. Den Winter über können 5-6000 Arbeitslose durch Reichsarbeitsstellen beschäftigt werden.

100 Kühner gekollert

Eberbach. In der Nacht zum Freitag wurden in der unterhalb der Koladur gelegenen Geflügelarm Franz M. 100 Kühner gekollert und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Dadurch entfiel dem Besitzer ein Schaden von etwa 500 Mark. Die Täter sind vorläufig unbekannt; man vermutet jedoch mit Bestimmtheit, daß mehrere Leute am Werk waren.

Sport und Spiel

Die Fußball-Weltmeisterschaft 1934

Der Stand der Aufstellungskämpfe

Nachdem neureichs wieder weitere Vereinbarungen über die Aufstellungskämpfe getroffen worden sind und auch einige Spiele zum Austrag kamen, kann man sich jetzt über den ferneren Verlauf der Fußball-Weltmeisterschaft 1934 ein einigermaßen genaues Bild machen. Es bietet sich in den einzelnen Gruppen wie folgt:

Gruppe 1: Für diese Gruppe erfolgt eine Unterteilung. Es spielen in einer Runde gegeneinander Rußland, Italien und Mexiko. Der Sieger trifft im Mai 1934 auf Italienisch Boden auf die Mannschaft der USA.

Gruppe 2: Brasilien und Peru haben noch keine Spiele vereinbart.

Gruppe 3: Argentinien und Chile unterhandeln zurzeit noch wegen der Spielzeiten.

Gruppe 4: Die Reihenfolge der Spiele zwischen Ägypten, der Türkei und Palästina ist noch nicht festgelegt.

Gruppe 5: Schweden ist hier bereits Gruppenführer durch Erfolge über Island (6:2) und Litauen (2:0).

Gruppe 6: Die Spiele zwischen Spanien und Portugal finden statt am 11. März 1934 und am 18. März in Madrid bzw. Lissabon.

Gruppe 7: Das Treffen zwischen Griechenland und Italien wird im März 1934 in Italien ausgetragen.

Gruppe 8: Die Tischtennisweltmeisterschaften werden in Prag stattfinden. Das Tischtennis findet im Mai in Prag statt.

Gruppe 9: Ungarn spielt am 11. Februar in Sofia gegen Bulgarien, dagegen konnten sich Österreich und Bulgarien noch nicht einigen. Das Spiel Österreich gegen Ungarn fällt aus.

Gruppe 10: Es spielen vier Jugoslawen gegen die Schweiz 2:2 und Schweiz gegen Rumänien 2:2. Jugoslawen und Rumänien treffen sich am 6. Mai in Belgrad.

Gruppe 11: Deutschland und Luxemburg spielen am 11. März in Luxemburg, am 15. April treffen sich — ebenfalls in Luxemburg — Frankreich und Luxemburg.

Gruppe 12: Holland, Belgien und Irland haben sich auf den folgenden Spielplan geeinigt: Holland — Irland am 2. April in Amsterdam, Belgien — Holland am 19. April in Brüssel oder Antwerpen, Belgien gegen Irland in Irland (Datum noch unbestimmt).

Gefängnisstrafe für Schiedsrichter-Mißhandlung

Der „Fall Gürzenich“

Wie schon berichtet, gab es beim Fußball-Weltmeisterschaftsspiel der A-Klassen-Mannschaften von Gürzenich und Jugend Bären am 10. September in Gürzenich eine unheimliche Szene. Es war kurz nach der Pause, als ein Gürzenicher Spieler einen Gegenstand abwarf, der den Schiedsrichter traf. Der Schiedsrichter legte den Kopf schüttelnd zurück, doch dieser Schritt wurde auf den Unparteilichen zu und trat ihn nieder auf den Kopf, so daß dieser vom Platz getragen werden mußte. Die Sportbehörde war 1. St. eingeleitet. Es hatte der Gürzenicher Verein mit einer hohen Strafe belegt und den betreffenden Spieler auf Lebenszeit aus dem Deutschen Fußball-Bund ausgeschlossen. Der Schiedsrichter, ein Herr vom Polizei-Sportklub

Köln, hatte von dem ihm zugesprochenen Recht Gebrauch gemacht und Strafverfügung gegen den betreffenden Spieler erlassen. Die Strafbefugnis ergab, daß sich der Spieler überaus roh benommen hatte. Die Verletzungen, die der Unparteiliche davontrug, waren erheblicher und außerordentlich schmerzhaft. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, das Gericht verurteilte den Spieler zu zwei Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 50.— RM bzw. zehn Tagen Haft. Mithinbe umstände kamen nicht in Frage, da sich der Spieler um die Verletzung nicht kümmerte und sich später sogar noch mit dieser „Geldstrafe“ tröstete. Dazu kam, daß die Verletzungen des Schiedsrichters so schwer waren, daß sie einen zum Tode führen konnten.

Sportveranstaltungen in Kürze

Fußball an der Saar: Am 12. November gab es an der Saar die folgenden Fußball-Veranstaltungen: Borussia Neunkirchen — Saar 05 Saarbrücken 4:3 (1:1) 30 Saarbrücken — SpVgg. Saarbrücken 2:2 (1:1).

Ein Länderkampf Deutschland — Italien im Kunstturnen soll im nächsten Jahre erstmalig in Leipzig zum Austrag kommen.

Einige Nationen haben bereits ihre Meldungen für die Europameisterschaften im Schwimmen, die vom 12. bis 19. August 1934 in Moskau zum Austrag kommen, abgegeben, und zwar Ungarn, Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei und die Türkei.

Jean Borotra (Schlag) beim internationalen Tennis-Turnier in Paris im Mittelpunkt des Herren-Tennis den jungen Berlin in vier Sätzen mit 6:3, 6:4, 4:6, 6:2.

Berlin und Großhagen treffen in einem Herren-Tennis-Tischtennisturnier am 1. bis 3. Dezember in Berlin zusammen.

In Dresden kämpfen der Antikörper auf die Deutsche Fußballmeisterschaft, Adolf Witt, Ritz, und der Dresdener Schwergewichtler Scholz unterliegen.

Nichter und Wähler blieben in Paris erfolglos. Nichter wurde im Ringkampf hinter Richard, Gerardin und Eberhard Wierler, Wierler kam bei den Sicherungen hinter Richard, aber nach der Wierler und Gerardin zu einem zweiten Sieg.

Wierlerbergs Gungig-Kampfschiff trägt am 22. November in Saarbrücken oder Neunkirchen ein Spiel gegen eine Saar-GF aus.

Die südamerikanische Fußballwelt, die am Sonntag in Berlin 1:3 unterlag war, spielte am Sonntag in Paris gegen den Club Français 2:2 (1:0). Wenn die Welt gegen den Racing-Club Paris einen verdienten 4:3 (4:2)-Sieg erzielen.

Die Deutschlandreise der DZ erzielte in Zürich bei einer großen Zuschauermenge einen vollen Erfolg. Der Erfolg für Richard, Ritz und Wierler machte sich kaum bemerkbar.

Dem Winterhilfswerk spenden, heißt Adolf Hitler und dem neuen Deutschland treu sein

Spenden nimmt die Kreisgeschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt in B 1, 10 an. Spenden können auch bei der Städtischen Sparkasse, Konto Nr. 3386, einbezahlt werden.

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Mit Leuchtgas vergiftet. In der Nacht zum Sonntag hat sich in der Oberstadt in der Küche einer Wohnung eine 63 Jahre alte Ehefrau mit Leuchtgas vergiftet. Der Grund zur Tat ist offenbar in einem unheilbaren Leiden zu suchen.

Selbsttötungsversuche. Am Sonntagvormittag öffnete in seiner in den R-Quadranten gelegenen Wohnung ein Fräulein den Gashahn, um sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — In der gleichen Nacht brachte sich ein Mädchen nach vorausgegangenem Streit mit dem zukünftigen Verlobten in der Küche mit einem Schürhakenmesser eine Verletzung der Aulader der rechten Hand bei. Das Verbrechen konnte noch rechtzeitig verhindert werden. Das Mädchen mußte sich jedoch infolge der stark blutenden Wunde in ärztliche Behandlung begeben.

In Schutzhäft. Aus polizeilichen Gründen mußten 14 Personen in Schutzhäft genommen werden.

Unfall. Ein 26 Jahre alter Fuhrmann von hier versuchte, da er den Haus Schlüssel vergessen hatte, durch Emporklettern an der Außenseite des Hauses die im dritten Stock gelegene elterliche Wohnung zu erreichen. Er stürzte bei diesem Versuch jedoch ab und zog sich eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf zu. Der Sanitätskraftwagen brachte ihn in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus.

Opfergeist der Mannheimer Arbeiterchaft

Die Arbeiter und Angestellten der Firma Sulzer-Centralheizungen, GmbH haben zu Zwecken der Winterhilfe bzw. Arbeitsbeschäftigung weitere RM 450.12 aufgebracht.

Die gesamte Belegschaft hat durch freiwillige Spenden im Sinne des Winterhilfswerkes 1933/34, — mindestens 20 Prozent des Lohn- oder Gehalts, — bewiesen, daß der Volksgemeinschaftsgehalt mehr als nur ein leerer Begriff sein muß, wenn man den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich aufnehmen und die Not unserer in Bedrängnis geratenen deutschen Volksgenossen tatsächlich lindern will.

Die Firma Engelhorn und Lutz hat bisher insgesamt für die Arbeitspende RM 210.55, für die Winterhilfe RM 63.75 gezahlt.

Sinnes. In der Schule für Volksbildung beginnt am morgigen Dienstagabend von 8 bis 10 Uhr Prof. Dr. Feurstein in der Villa Reich, E 7, 20, den Arbeitskreis über die Weltgeltung der deutschen Naturwissenschaften. Der geschätzte Redner wird an vier Abenden über die deutschen Leistungen in Physik, Chemie, Biologie, Mineralogie und Geologie sprechen. Der schon die tiefstehenden Ausführungen dieses Naturwissenschaftlers auf astronomischem und physikalischem Gebiet gehört hat, kann bestätigen, daß die Teilnehmer an diesem Arbeitskreis hohen Genuß und reiche instruktive Ausbeute daraus schöpfen dürfen. Der umfangreiche Inhalt dieses naturwissenschaftlichen Arbeitskreises gibt dem Weltbild des Deutschen erst die Vollendung und fügt sich somit naturgemäß in den Rahmen der deutschen Schule für Volksbildung ein.

Exkursion um ein Drama

Das ist keine Traumschiffahrt in irgend ein Phantasiegebilde. Das ist eine Fahrt durch unsere Blutgerüste oberdeutsche Ebene. Ziel ist die Gegend westwärts von Bühl, jene Orie an der ehemaligen „Stollhofener Linie“, um die einst vor rund 200 Jahren der deutsch-französische Kampf am lautesten tobte.

Friedrich Roth hat diese Zeit und jenen Kampf in seinem neuen Drama, „Karlgraf Ludwig Wilhelm von Baden“, genannt der „Türkenlöcher“, das in wenigen Wochen in Karlsruhe zur Uraufführung gelangen wird, zu dramatischem Leben gestaltet. Einer der Hauptplätze der Handlung wird diese „Stollhofener Linie“ sein, vor allem der Ort Bimbuch.

Schon werden am badischen Staatstheater die ersten Vorbereitungen zu diesem Haupterlebnis des kommenden Winters getroffen. Schon sind die ersten Probeversuche angefallen. Zeit, daß auch der Bühnenbildner an seine Arbeit geht. Kein geringerer als unser bekanntester Theatermaler Burkhardt wurde mit der Herstellung des Szenariums betraut.

Aber genau so wie Roth, der — welche ein Gegenstand zur bloßen gewöhnlichen Gefühlsregung gewisser Schreihühnerliteraten! — sich auch erst von der Landschaft und dem einheimischen Volk der Bestimmen ließ, will auch er erst diese Landschaft erleben, bevor er ans Werk geht. Und also fahren wir am regnerischen Ende der vergangenen Woche ins Land dieser Dichtung.

Der Regen zwingt uns, den Rotor zu drosseln, so haben wir Ruhe und Gelegenheit, uns gemächlich zu besprechen. Unsere Unterhaltung dreht sich — wie nicht anders zu erwarten — um das Werk.

Für Drama, Herr Roth, steht für einen ganz anderen eine Doppellösung vor. Ueber die eine wird eine im höchsten Grad magische Handlung

Das Volk hat sich entschieden



Die Masse steht schon in den Morgenstunden vor den Wahllokalen Schlange, um ihrer Pflicht zu genügen.

Es zieht . . .

„Zur zu — es zieht!“ Wie oft bekommen wir das im Laufe des Tages zu hören, wenn wir ahnungslos und geschäftig in ein Zimmer treten, um sofort wieder hinauszufliehen. Natürlich haben wir dabei ganz vergessen, den schmalen Spalt, der in den Türe zeigt, zu schließen. Und darum müssen wir eine Flut von Verwünschungen, herzerweichenden Reiben und ernsthaft klingenden Drohungen über uns ergehen lassen.

„Sie wissen doch, ich hab's im Hals! Nachschickung!“ Was man sich dabei holen kann! Ha — psch! Sehen Sie, da ist der Schnupfen, das habe ich wieder mal Ihnen zu verdanken! Weil Ihr zartes Handgelenk die Kante nicht so oft herunterdrücken kann, nicht wahr?“

O, wenn der — wie soll ich das nur nennen? — „Be- oder Angezogene“ erst loslegt, dann ist einmal Ruhe gewesen. Denn die Aufregung wirkt ansteckend, und bald sind es vier, fünf oder noch mehr Menschen, die auf den Uebel-täter einreden. Der muß sich geschwind aus-

dem Staube machen, um nicht Ohrendrausen zu bekommen, oder „eingedeckt“ zu werden. Das ist Selbsthaltungstrieb, jawohl!

Und was geschieht eigentlich, wenn die Tür nicht ganz ins Schloß gedrückt ist? Da erlaubt sich ein mehr oder weniger raubes Lüftchen von einem Raum in den andern zu schlüpfen, unterwegs einem Gefährten zu begegnen, sich mit ihm um die Richtung zu streiten — so daß endlich ein kleiner Wirbel entsteht, der die unsichtbare „Wühlung“, die wir einatmen, in fühlbaren Wellen zu uns treibt.

Gewiß, empfindliche Menschen bekommen dann gleich „etwas weg“. Sie zucken nervös zusammen, halten sich schützend die Ohren zu, stöhnen und — ahnen! Das ist eine kleine Annehmlichkeit, die sich niemand eingesteht. Am nächsten Tage heißt es dann: „Habe ich nicht gleich gesagt, dieser eilige Zug macht mich krank!“

Und dann gibt es noch Menschen, die kommen vor lauter „Jugangst“ nicht zum Arbeiten.

Wenn sie eine offene Tür sehen, packt sie die Mut. Sie laufen eilig hin, um sie zu schließen. Das wiederholt sich nicht ganz selten, so daß die lieben Leute unfreiwillig den halben Tag auf den Beinen sind. Sie sagen keinen Ton, sondern schlucken ihren Kummer tief in sich hinein. Andere wieder leben ständig in der Furcht um das Heil der Fensterscheiben. Wenn die Tür aufgeht, schlagen — frachbum! — die Flügel zu, und ein Zittern geht durch den Raum.

Was soll ein kleiner Luftwechsel anrichten kann! Und schließlich darf man es dem unsichtbaren Etwas gar nicht verdenken, wenn es, vom Wandtrieb gepackt, in andere Gegenden treibt. Aber unsere zarten Organe wollen sich nicht an diesen immer wieder neuen und aufwühlenden Schreck gewöhnen. Sie streifen einfach. Das kommt davon, wenn ein lieber Mensch gedankenlos und hastig ins Zimmer stürzt und die Tür offen läßt, um drei oder vier Sekunden Zeit zu sparen!

„Türe zu — es zieht!“

Wmag.

Geldhamstern ist Sabotage am deutschen Aufbau

Die Zahl der Verbrechen hat, seitdem die nationalsozialistische Regierung am Ruder ist, eine starke Abnahme erfahren; nur ein unwesentliches Vergehen an der deutschen Wirtschaft ist immer noch in Blüte. Noch immer sind, wie Zeitungsnachrichten über Brände oder Einbrüche betonen, erhebliche Geldbeträge in den Wohnungen aufbewahrt. Damit werden der deutschen Wirtschaft die Kapitalien vorenthalten, die sie zum Einsatz im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dringend benötigt und die man in ihrer Höhe nicht unterschätzen darf. Jeder Volksgenosse sollte daher den Worten von Staatssekretär Reinhardt in seiner Kundmachung am „Nationalen Spartag“ entsprechend handeln. Er betone hierbei besonders den Zusammenhang zwischen dem Verhalten des einzelnen Menschen und dem Wohl der Gesamtheit und sage wirklich:

„Keine Mark der Ersparnisse darf zu Hause aufbewahrt werden, sondern der Sparbetrag muß unverzüglich zur Sparkasse, Darlehenskasse oder Arbeitsgenossenschaft und dergleichen gebracht werden. Falsch aufbewahrte Ersparnisse bedeuten eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft, und richtiges Sparen fördert die Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.“

Das von allen Seiten erklärte Ziel einer Absenkung kann nur dann ohne Störung des Wirtschaftslebens erreicht werden, wenn durch eifrige und anhaltende Sparmäßigkeit genügend Kapital der deutschen Wirtschaft zugeführt wird.

Es muß sich jeder bewußt sein, daß das Heer der Arbeitslosen nur dann in den Arbeitsprozess eingeklinkt werden kann, wenn die gesparten Beträge durch die Hand der berufenen Kreditinstitute an den volkswirtschaftlich wichtigsten Stellen Verwendung finden. Auch der kleinste Betrag hilft hieran mit!

war gewissermaßen Wassergraben vor dem Festungswall. So hat Ludwig Wilhelm mit meisterhafter Anpassungsfähigkeit die gegebenen Lagen zu nutzen verstanden. Wir werden es nachher noch besser bei Bimbuch erkennen.“

Wieder stehen wir vor einem Bach, wieder am Sulzbach. Dahinter wölbt sich eine mächtige Felswand. Und hier war es, wo Roth bei einer seiner früheren Exkursionen durch Umfrage bei den Bauern die Lage einer Haupt-schlange festgestellt hatte. Wir bekommen einen Einblick in die dichterische Arbeitsweise Friedrich Roths. Sie baut sich auf einem tiefen Erleben der heimatischen Landschaft und ihres ewigen Schicksals auf. Man könnte sein Schaffen in gewisser Beziehung „dramatisierte Heimatkunde“ nennen, wenn es nicht zu einengem und banal fänge und es ganz seines symbolischen Charakters entleiden würde.

Zeigt dieses Zwischenstück die tiefe Verbundenheit Friedrich Roths mit der Landschaft und ihrer Geschichte, so zeigt unser folgender Aufenthalt im traumatischen Bimbuch seine nicht weniger tiefe Verbundenheit mit unserem bäuerlichen badischen Volk. Wer uns auch begegnet, sie kennen ihn alle noch von früheren Besuchen, bei denen er sie über ihre Ueberlieferungen von jener Zeit befragte. Damit ist Roth in der Gestaltung eines geschichtlichen Dramas ganz eigene und neue Wege gegangen.

Es ist nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß wir den freundlichen Bürgermeister Releman von Bimbuch, der mit uns am Tisch sitzt und noch einmal von den überlieferten Erinnerungen aus jener Zeit berichtet, spontan als Vertreter seiner Gemeinde als Gast zur Uraufführung laden.

Wer weiß, ob es bei ihm allein verbleiben wird, ob nicht noch mehr Bürger seiner Gemeinde sich ihm anschließen werden! Es wird ein Beweis sein für die tiefe Volkverbundenheit eines nationalsozialistischen Dichters — ein Symbol vom neuen Sinn des Deutsches im neuen Reich.

Heinrich Hammet.

Die

gehört y
heimer
mit ihre
Kampfb
mentalun
len, daß
auf die
eine neu
Sonderbr
in seiner
R 2 m
langläch
Scheffen
doch meh
nen juph
Einbruch
Macht ut
Wellen e
den Wido
sicheren
Mannhei
schen ide

Der P
Theaterb
und sagt
Wann we
Was solle
Meine
verständnis

Friedr

Wenn
ist man
nicht als
Doch bl
und Sch
müssen u
nicht im
Wäre es
Zeit geba
deffekt
bekommen
Staatsma
Welche
Fähigkeit
dichen V
ruten. D
weil sein
und dem
waren.

Da ihm
Reigen, d
Bühne be
keine Ph
nebelst
er gab ih
sie mit p
Besen, d
Bürgers
Kampf a
tion und
zu erring
sondern i
deutsch.

Ein Die
die Verle
berständ
Hilfsbüch
Frankreic
Johanna
Teil. Kar
durchläu
muf erbe
Wasserlan
antworant

Helden in unserer Zeit

Deutsche Sagenbücher berichten uns von Helden, die aus Hirschkäpfen mit grauem Rücken hervorgingen, von leuchtenden Hirschen, die Tränen erlösten, Vätern häuften, Hirsche Eder jähnten. Sie hatten strahlende Augen, ihre Locken waren eitel Gold, Helme, Speere und Panzer funkelten in der Sonne des alten Germaniens. Solche Taten des Stammes mit nachblonden Haaren fielen ihnen, den Helden über Tod und Leben, zu. Blühende Kämpfe übermenschlicher Helden vollendeten das Geschick ganzer Stämme. Der heilige Streik dieser Helden, deren Blut wir entsprossen sind, konnte nicht bloße Legende bleiben — er lebt in unserem Gedächtnis, in jenem Gedächtnis des deutschen Volkes, das unsere nationale Literatur darstellt.

Diese alte Welt, die wir als Welt unserer Väter empfanden, ist nicht mehr. Die Zeiten änderten sich und mit ihnen der Begriff, das Bild, der Traum vom Helden. Es kam, später im Mittelalter, eine Zeit, da wurde das Heldentum fast zum Vorrecht der Ritterschaft, einer kleinen, aber stolzen Gesellschaft, die vom Stolz des annehmen Volkes getragen wurde. Wiederum wechselte die Szene des Heldentums. Das geschichtliche Heldenbild, das der Stolz des annehmen Volkes getragen wurde, wurde wiederum durch die Szene des Heldentums ersetzt. Das geschichtliche Heldenbild, das der Stolz des annehmen Volkes getragen wurde, wurde wiederum durch die Szene des Heldentums ersetzt. Das geschichtliche Heldenbild, das der Stolz des annehmen Volkes getragen wurde, wurde wiederum durch die Szene des Heldentums ersetzt.

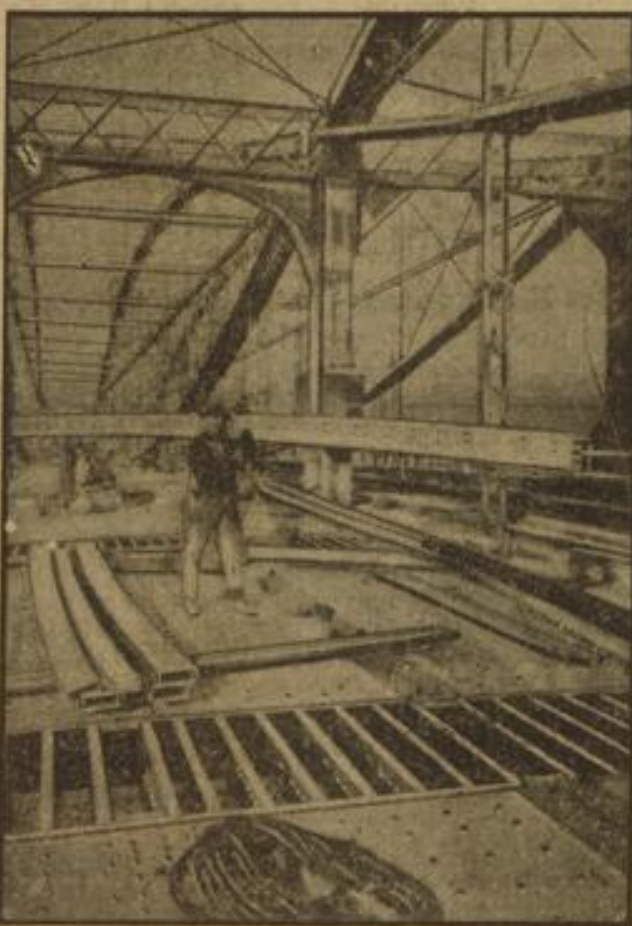
Zeit, Gebieter über Menschen, Maschinen, Stoffe, neuzeitliche Jähnen, trugen sie im Beutel. Stieben wir nun wiederum vor dem Andenken einer neuen Zeit? Wächst das neue Heldentum, auf verändertem Boden, in eine fernere fähne Zukunft, oder kehrt es zurück zum sagenhaften Ausgangspunkt unserer Rasse? Wir vermögen ihn noch nicht ganz zu sehen, den deutschen Heldenstempel von Morgen. Was wir heute, oft mit heiler Nüchternheit zu überschauen vermögen, ist eine grenzenlose Sammlung all der Eigenschaften, die zum Helden aller Zeiten gehören. Jede Revolution schafft sich ihre eigene Moral, jede Diktatur schmiedet allseitig eine neue Härte, deren geschichtliche Größe auch in der Gegenwart wert ist, beachtet zu werden. Wer heute Held ist, braucht nicht mehr Herr zu sein. Nicht nur in der Freiheit, auch in der vorläufigen Gebundenheit dieser kampflichen Zeit, nicht nur im Befehlen, sondern auch im Gehorchen, nicht nur beim Führen, sondern auch beim

Arbeiten im weitesten Sinn des Wortes liegt ein neues Heldentum. Zum erstenmal in der Geschichte eines Jahrtausends alten Volkes ist Heldentum kein Vorrecht mehr, nicht was ausschließlich einem Stand anhaftet. Die Wurzel des deutschen Heldentums liegt heute nicht mehr Geburt, nicht mehr Erwerb, sondern Risikofähigkeit, Anpacken. Nicht mehr ritterliches Spiel, nicht mehr einzelnes Emporkommen aus trübem Bodenleben in den Glanz einer herrschenden Rasse heißt die Parole — sondern: Gemeinheitsfähigkeit der Arbeit auf jedem Feld, Verhöhnung, Liebe, Kampf. In diesem Sinn ist der neue deutsche Held nichts Einzelnes mehr, sondern Allgemeines, nichts Anonymes, sondern über Namen und Namenlosigkeit hinaus Gemeinames, er ist keine Spitze mehr, sondern eine umfassende Totalität, keine „Persönlichkeit“, sondern eine Körperlichkeit, kein Genie an Leistungskraft und Selbststärke, sondern ein Volk, eine heilige Rasse zusammengeklüppert, schicksalsverbündeter Individuen, die sich gegenseitig vor der Flamme der Nation aufblenden; der heutige Held heißt nicht allein Adolf Hitler, sondern er hat auch seinen Namen und ist ein unbekannter, irgendwo im letzten Städtchen, im letzten Dorf tätiger SA-Mann.

Wir sollten meinen, daß solche Ansätze zu neuem Heldentum nicht nur die Spaltung des Volkes in Große und Kleine auflöst, sondern auch Reime zu möglicher Größe in sich tragen, die selbst, wenn eine ganze Welt zusammenklüppelt, nicht mehr verwirrt, vergraben werden können.

Wir sollten meinen, daß solche Ansätze zu neuem Heldentum nicht nur die Spaltung des Volkes in Große und Kleine auflöst, sondern auch Reime zu möglicher Größe in sich tragen, die selbst, wenn eine ganze Welt zusammenklüppelt, nicht mehr verwirrt, vergraben werden können.

Die erste Aluminium-Brücke der Welt



Die große Straßenbrücke über den Monongahela-Fluß in Pittsburg (Amerika) erhält gegenwärtig eine Verstärkung, bzw. eine Bekleidung aus Aluminium-Hohlträgern. Hierdurch wird nicht nur die Tragfähigkeit der alten Brücke erhöht, sondern man erhält auch eine ganz neue Brücke aus Aluminium, ohne die alte, eiserne Brücke zuerst abzureißen. Die erzielte Baukostenersparnis beträgt ca. zwei Millionen Dollars. Der von dem Arbeiter auf unserem Bild getragene Aluminium-Hohlträger wiegt nur 104 Pfund, während ein gleichgroßer Stahlträger ein Gewicht von 292 Pfund hat. Die Aluminiumverstärkung erhöht daher das Eigengewicht des Brückenkörpers verhältnismäßig wenig.

Weißt Du schon,

daß die Reichsregierung die Eigenheimbesitzer tatkräftig unterstützt? Sie fördert den Bau beschuldener Eigenheime, deren reine Baukosten im allgemeinen 8000 Mark nicht übersteigen dürfen. Der Einbau einer zweiten Wohnung ist zulässig. Es werden Reichsbaukrediten bis zu 3000 Mark gewährt. Kinderreiche und Schwerbeschädigte können außerdem Zuschüsse erhalten. Voraussetzung für die Darlehensgewährung ist der Nachweis eines Eigenkapitals in Höhe von mindestens 30 Prozent der Herstellungskosten. Die Darlehen werden als erste oder zweite Hypothek eingetragen und sind in jährlichen einprozentigen Tilgungsraten zurückzuführen. Die Vergabe der Darlehen erfolgt durch die Länder. Anträge sind bei den Gemeindebehörden zu stellen.

Jeder, der über ein kleines Kapital verfügt, sollte von dieser Einrichtung Gebrauch machen und umgehend Antrag auf Gewährung eines Darlehens für eine Eigenheimbesitzer stellen. Wer baut, gibt zahlreichen arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot, vermindert also die Arbeitslosigkeit und unterstützt so das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Außerdem gewährt der Besitz eines Eigenheims große Vorteile und Annehmlichkeiten. Ein Eigenheim besorgen heißt, sein eigener Herr auf eigener Scholle sein und ein gesundes, frohes Leben führen.



5. Februar

7 Uhr abends

Kriminalroman von Paul Glemos

2. Fortsetzung



Zweites Kapitel

Er oder sie?

Schüring war das, was man einen alten, würdigen Richter nennt. Seine Haare waren weiß wie Schnee, aber seine Bewegungen waren elastisch und sein Ton war von verzeihender Abgelassenheit.

Als die Personalien durchgesprochen waren, begann er mit dem eigentlichen Verhör. Seine Fragen waren zunächst so ausführlich, daß sie sich von Feststellungen in nichts unterschieden. Die Antworten konnte sich damit begnügen, zu nicken.

„Sie sind vorläufige Jahr, am dreizehnten November vom hiesigen Gericht zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden, Fräulein Andersen?“

Sie nickte.

„Sie haben diese zwei Monate Gefängnisstrafe am dreizehnten Dezember angetreten und sind am sechsten Februar dieses Jahres entlassen worden?“

„Und zwar verurteilt Sie diese Strafe im Abwesenheitsverfahren?“ Und erklärend wandte er sich an die Nebenbeschäftigten: „Das Abwesenheitsverfahren ist unsere modernste Strafmaßnahme für weibliche Gefangene.“

Schüring fuhr fort in seinen Feststellungen: „Erster Direktor dieser Gefangenenanstalt ist Lamont.“

Stillsah sie zu Jensen hin. Dieser verstand ihre Gefühle und nickte ihr Rat zu.

„Als Sie am dreizehnten Dezember Ihre Strafe antraten, wurden Sie von Lamont selbst aufgenommen?“

„Ja.“

„War er lieblich?“

Sie zögerte. Dann nickte sie.

„Nächte er Sie mit der Gefängnisordnung vertraut?“

„Ja.“

„Nun, was erklärte er Ihnen zum Beispiel?“

„Das war die erste Frage, auf die Sie nicht mit „ja“ oder „nein“ antworten konnten. Nur langsam fand sie die Sprache wieder. Man fühlte, daß sie sich jeden Satz abrang, und Jensen, der sie mitfühlend betrachtete, hatte das Empfinden, daß ihre Sprache noch dunkler und schwerfälliger war als der Blick ihrer Mandelungen.

„Er erklärte mir, daß das Abwesenheitsverfahren eine moderne Strafmaßnahme sei, die es nicht darauf ablege, die Gefangenen möglichst zu quälen, sondern die auf ihre Besserung abziele. Da ich selbst kein schweres Verbrechen begangen hätte, dürfte ich innerhalb des Gefängnisses auf weitestgehende Freiheiten rechnen.“

„Was waren das in der Folge für Freiheiten?“

„Ich durfte lesen, wann ich wollte — das heißt, abends natürlich nicht.“

„Ich hatte zu tippen oder zu kopieren, oder ich mußte das Register nachtragen.“

„Wie benahm sich Lamont zu Ihnen?“

Sie wich der Frage aus: „Meist war ja noch Herr Dagmann im Zimmer.“ Und erklärend fügte der Vorstehende hinzu: „Dagmann ist der zweite Direktor der Anstalt. Er unterstützt Lamont bei seiner Arbeit und hat ihn hier und da zu vertreten.“

Dann nahm er das Verhör wieder auf: „Wollen Sie sagen, daß Dagmann immer im Direktorialzimmer war, wenn Sie mit Lamont zusammenarbeiteten?“

„Nein, zuweilen waren wir allein.“

„Bevor ich nun zu den Ereignissen des 5. Februar übergehe, oder zu dem, was Sie so nennen, muß ich auf eine andere Angelegenheit zu sprechen kommen. Ihre Freundin Lily Behrens trat am sechsten Februar dieses Jahres zum ersten Male in „Kabale und Liebe“ auf. War das die erste größere Rolle Ihrer Freundin?“

„Ja“, gab sie verwundert zu. Sie konnte nicht den Zusammenhang zwischen Lily Behrens' Debut und dieser Angelegenheit sehen.

„Sie hätten der Premiere gern beigewohnt?“

„Ja“, bekannte sie.

„Direktor Lamont behauptet nun, daß Sie Anfang Februar an ihn mit der Bitte herangetreten seien, Ihnen für den Premierenabend Straßunterbrechung zu gewähren.“

„Das ist richtig.“

„Das geben Sie zu?“ fragte der Vorstehende verwundert.

Sie sah erstaunt auf. Sie begriff nicht diesen verwunderten Ton dieser Frage, begriff auch nicht, warum sich Staatsanwalt und Verteidiger in diesem Augenblick so eifrige Notizen machten. „Was wahr ist, gebe ich zu“, sagte sie bedeutungslos.

„Und was erwiderte Lamont?“

„Er sagte, das ginge nicht. Er dürfe eine Gefangene nur bei wichtigen Gründen verurteilen. Das sei kein wichtiger Grund.“

„Ich hatte zu tippen oder zu kopieren, oder ich mußte das Register nachtragen.“

„Wie benahm sich Lamont zu Ihnen?“

Sie wich der Frage aus: „Meist war ja noch Herr Dagmann im Zimmer.“ Und erklärend fügte der Vorstehende hinzu: „Dagmann ist der zweite Direktor der Anstalt. Er unterstützt Lamont bei seiner Arbeit und hat ihn hier und da zu vertreten.“

Dann nahm er das Verhör wieder auf: „Wollen Sie sagen, daß Dagmann immer im Direktorialzimmer war, wenn Sie mit Lamont zusammenarbeiteten?“

„Nein, zuweilen waren wir allein.“

„Bevor ich nun zu den Ereignissen des 5. Februar übergehe, oder zu dem, was Sie so nennen, muß ich auf eine andere Angelegenheit zu sprechen kommen. Ihre Freundin Lily Behrens trat am sechsten Februar dieses Jahres zum ersten Male in „Kabale und Liebe“ auf. War das die erste größere Rolle Ihrer Freundin?“

„Ja“, gab sie verwundert zu. Sie konnte nicht den Zusammenhang zwischen Lily Behrens' Debut und dieser Angelegenheit sehen.

„Sie hätten der Premiere gern beigewohnt?“

„Ja“, bekannte sie.

„Direktor Lamont behauptet nun, daß Sie Anfang Februar an ihn mit der Bitte herangetreten seien, Ihnen für den Premierenabend Straßunterbrechung zu gewähren.“

„Das ist richtig.“

„Das geben Sie zu?“ fragte der Vorstehende verwundert.

Sie sah erstaunt auf. Sie begriff nicht diesen verwunderten Ton dieser Frage, begriff auch nicht, warum sich Staatsanwalt und Verteidiger in diesem Augenblick so eifrige Notizen machten. „Was wahr ist, gebe ich zu“, sagte sie bedeutungslos.

„Und was erwiderte Lamont?“

„Er sagte, das ginge nicht. Er dürfe eine Gefangene nur bei wichtigen Gründen verurteilen. Das sei kein wichtiger Grund.“

ten-Rohrleit ad Nordd. Stationen 20.50—21.25; Origa-
hären-Aluminium 98—99 Proz. in Stücken 150; des-
gleichen in Holz- oder Trichterform 145; Bante-
Erzleit, Kautschuk in Verfahrerbischi (in 2 per
engl. T.) 308; Reinnittel, 98—99 Proz. 330; Anti-
mon-Requis 39—41; Silber in Barren ca. 1000 feht
per Rille. 36.50—39.50 Rgr.
